Verein für angewandte Geometrie, Postfach 317, 3000 Bern 11| Tel: 031 306 69 48| mail: geometrie@memoria.ch | web: www.memoria.ch | Spenden: PC 30-719585-4 | Verkaufspreis 3,- SFr

le Geometrie della Memoria

Nachdenken über den G8-Gipfel in Genua

Infoladen
Koburgerstrasse 3
c/o Conny Island
D-04277 Leipzig

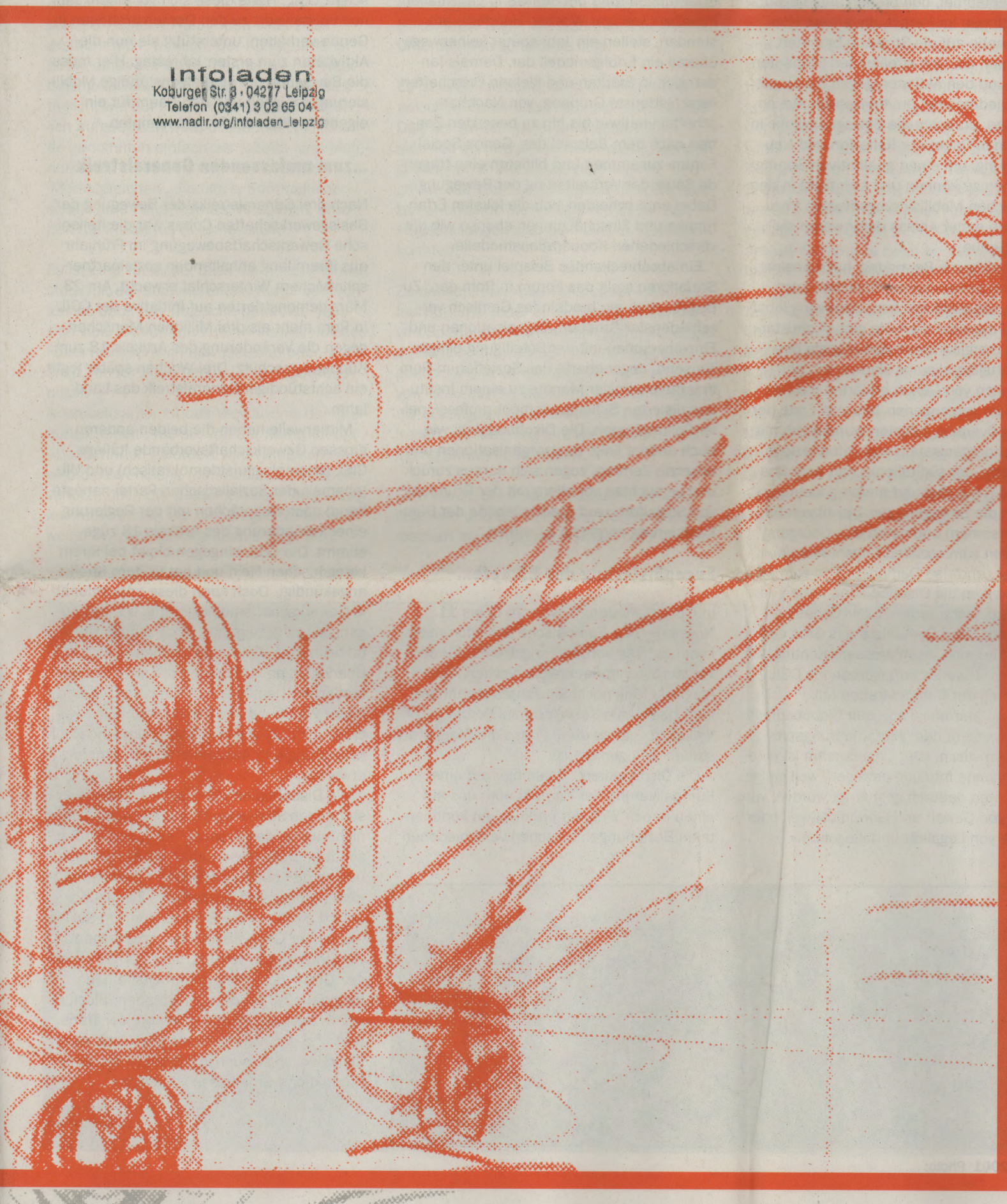
Postcode

Öffnungszeiten:
vom 15.09. – 05.10.2002
10.00 bis 22.00 Uhr

Eintrittspreise:
7,- Normal
3,- Nichtverdienende
12,- Solipreis

Eine thematische Ausstellung vom Verein für angewandte Geometrie und der Anti-WTO Koordination in der Grossen Halle der Reitschule Bern, nach einem künstlerischen Konzept von Pino Scuro.

Infoladen
Koburger Str. 3 · 04277 Leipzig
Telefon (0341) 3 02 65 04
www.nadir.org/infoladen_leipzig



Über ein Jahr ist es her, seit in den Strassen von Genua Hunderttausende gegen das Gipfeltreffen der acht grössten Industriestaaten demonstrierten. Die einzige Antwort der italienischen Regierung auf diese vielfältige Bewegung war brutale Repression mittels einem rabiaten Polizeiapparates. Der drei Monate zuvor gewählte italienische Ministerpräsident Silvio Berluconi und sein Gruselkabinett liessen den herausgeputzten historischen Kern von Genua mit einem kilometerlangen Zaun abriegeln, um innerhalb der Roten Zone ihre Amtskollegen der G-8 zu empfangen und in der menschenleeren Altstadt gemeinsam ihre Macht zu zelebrieren.

Nein, die Brutalität, mit der die «Sicherheitskräfte» in Genua vorgingen, kam nicht überraschend. Wenige Wochen zuvor hatten schwedische Polizisten mit scharfer Munition auf DemonstrantInnen beim EU-Gipfel in Stockholm geschossen; eine unglaubliche Hetze folgte von Seiten der italienischen Regierung. Und trotzdem – Hunderttausende liessen sich nicht einschüchtern und kamen nach Genua, um an der Geschichte aktiv teilzuhaben. Mit einem unüberhörbaren «Ya Basta – es reicht!» wurde den Kriegstreibern der G8 entgegengetreten, was in aller Welt wahrgenommen wurde, für Aufsehen sorgte, Mut machte und inspirierte.

Die Erfahrungen der Julitage in Genua waren noch frisch und kaum verarbeitet, als am 11. September 2001 die Himmelfahrtskommandos in New York und Washington zuschlugen und Tausende von Menschen in den Trümmern begruben. Die in Genua aufgeworfenen Fragen nach sozialer Gerechtigkeit und einer Umverteilung des Reichtums schienen auf einen Schlag vom Tisch. Die Angst vor dem Terror wurde zur Trumpfkarte der Herrschenden. Mit ihrem Sicherheitsdiskurs konnten im Eilzugstempo jegliche Gesetzesverschärfungen, Überwachungsmethoden und Freiheitsbeschränkungen durchgesetzt werden, die zuvor undenkbar gewesen wären. »

Einen Schritt weiter

Italiens antikapitalistische Bewegungen orientieren sich neu

Am 20. Juli 2002 jährte sich erstmals der Todestag von Carlo Giuliani, dem jungen Demonstranten, der während der Proteste gegen den G8-Gipfel in der italienischen Hafenstadt Genua im vergangenen Jahr mit einem Kopfschuss von einem Carabiniere getötet wurde. Im Gedenken an Carlo Giuliani fanden in ganz Italien Kundgebungen und Aktionen statt. Das Zentrum der Aktivitäten lag in Genua. Dort wurden vom 13. bis zum 21. Juli öffentliche Debatten, Aktionen, Strassentheater und Konzerte durchgeführt, auf denen auch über die Perspektiven der ausserparlamentarischen Bewegungen diskutiert wurde. An der zentralen Demonstration gingen mit 150.000 Menschen vier Mal soviele TeilnehmerInnen auf die Strasse wie im Vorfeld erwartet.

» weiter von Seite 1

Tatsächlich gibt die weltpolitische Lage alles andere als Grund zum Optimismus. Der Angriff auf den Irak und damit eine weitere Destabilisierung des ganzen Nahen Ostens scheint eine längst entschiedene Sache zu sein, mit all den schrecklichen Konsequenzen für die direkt betroffenen Menschen.

Trotzdem, der von den Medien als «Antiglobalisierungsbewegung» beschriebene lockere Zusammenhang verschiedener sozialer und politischer Bewegungen und Organisationen ist kein kurzlebiges Modephänomen. Dahinter steckt das reale Bedürfnis von vielen Menschen nach einer anderen Welt. Einer Welt, die nicht geprägt ist von Dominanz- und Gewaltverhältnissen, sondern auf Solidarität und Gleichberechtigung beruht. Einer Welt, in der Kunst und Kultur nicht einfach zur Ware degradiert werden, sondern das ganze Leben beinhalten und uns ermöglichen, unsere Umwelt wahrzunehmen und zu verändern. In diesem Sinne soll «Le Geometrie della Memoria» dazu beitragen, in diesen stürmischen und unsicheren Zeiten Mut zu machen und eine fruchtbare Auseinandersetzung zu fördern.

VfaG

Nach den Mobilisierungen im Anschluss an den G8 in Genua, wie jene gegen den (schliesslich verlegten) NATO-Gipfel in Neapel im September, den breiten Antikriegsdemonstrationen im Herbst, die erneut Hunderttausende auf die Strassen brachten, dem Winter, der den streikenden Studenten gehörte und den Aktionen gegen die jüngst verabschiedeten neuen repressiven Ausländergesetze, brauchte die Bewegungslinke in Italien einen Raum der Reflexion und Neubestimmung, um einen qualitativen Sprung vornehmen zu können und sich nicht in den ewig gleichen Mobilisierungsritualen totzulaufen. Ein erster Anlass dafür waren die Tage in Genua.

Dabei sollte die Bewegung, nach Ansicht eines ihrer bekanntesten Sprecher, Luca Casarini, «deutlich machen, dass wir ‹global› sind und die wirklichen ‹No global› die starken und marginalisierenden Mächte des Wirtschaftsliberalismus sind». Nach den Erfahrungen von Genua erklärten die Tute Bianche im vergangenen Jahr das Ende der ‹weissen Overalls›, bildeten gemeinsam mit der Jugendorganisation von ‹Rifondazione Comunista›, der süditalienischen Koordination Rete No-Global und anderen kleineren Gruppen die Bewegung der Disobbedienti (Ungehorsamen) und riefen den Übergang vom zivilen zum sozialen Ungehorsam aus.

Auf der zentralen Demonstration zum Jahrestag stellten die Disobbedienti neben den BasisgewerkschafterInnen der Cobas und der Rifondazione Comunista das Gros der TeilnehmerInnen. Auch grössere Kontingente der linken Gewerkschaftsverbandes CGIL nahmen an der Demonstration teil.

Federico Martelloni von den Disobbedienti in Bologna sieht den Neuformierungsprozess optimistisch: «Der Ungehorsam ist eine hervorragende Intuition gewesen, weil einige Bipolaritäten dadurch gesprengt wurden, wie z.B. die von Gewalt und Gewaltlosigkeit oder auch die von Legalität und Illegalität.»

überall Sozialforen

Die Sozialforen, von denen in Folge der Erfahrungen rund um den G8 in ganz Italien innerhalb weniger Wochen Hunderte entstanden, stellen ein Jahr später keineswegs überall ein Erfolgsmodell dar. Damals fanden sich in Städten und kleinen Ortschaften verschiedenste Gruppen, von Nachbarschaftsinitiativen bis hin zu besetzten Zentren nach dem Beispiel des ‹Genoa Social Forum› zusammen und bildeten eine tragende Säule der Verbreiterung der Bewegung. Dabei unterscheiden sich die lokalen Erfahrungen und Einschätzungen ebenso wie die verschiedenen Kooperationsmodelle.

Ein abschreckendes Beispiel unter den Sozialforen stellt das Forum in Rom dar. Zu Beginn noch ein brodelndes Gemisch verschiedenster Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen mit der Beteiligung einiger Tausend, degenerierte das Sozialforum Rom innerhalb weniger Monate zu einem institutionalisierten Scheinparlament professioneller Politaktivisten. Die Disobbedienti, wie auch andere linke Basisorganisationen und besetzte Zentren, zogen sich daraus zurück und versuchten vor allem mit der Gründung von Sozialforen auf Stadtteilebene der Bürokratisierung entgegen zu wirken.

Europäisierung der Kämpfe...

In Florenz wiederum, wo vom 6. bis 11. November das Europäische Sozialforum als kontinentales Vorbereitungstreffen für das Weltsozialforum im brasilianischen Porto Alegre Anfang nächsten Jahres stattfindet, läuft das lokale Sozialforumial Forum gut. Vielleicht liegt es daran, dass die Stadt stark studentisch geprägt ist.

Die Disobbedienti zielen hier auf eine Europäisierung der Kämpfe, «um uns auf einen neuen Weg der praktischen kontinentalen Beziehungen zwischen verschiedenen Formen des Ungehorsams zu begeben, die zu gemeinsamen Initiativen fähig sind: So dass das Soziale Forum im November in Florenz, in dessen Vorbereitung wir nun – verspätet – eintauchen werden, nicht die Brutstätte erneuerter Spaltungen in der Bewegung darstellt, sondern einen wirklich fundamentalen Übergang, um einen Kampfhorizont zu entwerfen und ein alternatives Folgeprojekt zu den vorangehenden Mobilisierungen gegen die offizielle europäische Charta zu erschaffen.»

Im italienischen Kontext drängt für die Bewegung die Klärung ihres Verhältnis zu den Gewerkschaften, vor allem gegenüber der ehemals kommunistischen Gewerkschaft CGIL. Hatte diese sich vor einem Jahr noch distanziert zu den Demonstrationen in Genua verhalten, unterstützt sie nun die Aktivitäten zum ersten Jahrestag. Hier muss die Bewegung um eine eigenständige Mobilisierungsfähigkeit und den Raum für ein eigenes politisches Projekt kämpfen.

...zum umfassenden Generalstreik

Nach drei Generalstreiks der Bewegung der Basisgewerkschaften Cobas war die italienische Gewerkschaftsbewegung im Frühjahr aus ihrem lang anhaltenden sozialpartnerschaftlichem Winterschlaf erwacht. Am 23. März demonstrierten auf Initiative der CGIL in Rom mehr als drei Millionen Menschen gegen die Veränderung des Artikels 18 zum Kündigungsschutz. Drei Wochen später legte ein achtstündiger Generalstreik das Land lahm.

Mittlerweile haben die beiden anderen grossen Gewerkschaftsverbände Italiens, CISL (ehemals christdemokratisch) und UIL (ehemals der Sozialistischen Partei nahestehend) nach Gesprächen mit der Regierung einer Veränderung des Artikels 18 zugestimmt. Die CGIL hingegen bleibt bei ihrem kategorischen Nein und hat weitere Streiks angekündigt. Doch kann diese oppositionelle Gewerkschaftsmobilisierung, wie die Vergangenheit gezeigt hat, auch schnell wahltaktischen und parteipolitischen Überlegungen zu Gunsten der sozialdemokratischen Democratici di Sinistra (DS) und ihrem Wahlbündnis Ulivo (Olivenbaum) weichen. Auch ist von der CGIL kaum eine Radikalisierung und Ausdehnung der Kämpfe zu erwarten.

Die Disobbedienti ihrerseits wollen die anstehenden Streiks «generalisieren». Sie sollen nicht nur an den Arbeitsplätzen stattfinden, sondern in die Gesellschaft hinausgetragen und so den postfordistischen Arbeitsverhältnissen angepasst werden. Die Bewegung knüpft damit an die Erfahrungen von Sevilla an, wo der Generalstreik der spanischen Gewerkschaften vom 21. Juni 2002 an einigen Orten nicht nur acht Arbeitsstunden lang dauerte, sondern 24 Stunden. Blockiert wurde auch die Kommunikation, der Transport und der Warenverkehr. Die Disobbedienti wollen so auch in Italien die modernen Produktionsverhältnisse lahmlegen.

Dario Azzellini

Inhalt:

Bund I

2 **Einen Schritt weiter** Dario Azzellini

3 **Schönheit & Gerechtigkeit** Giacomo Verde

4 **Den Rahmen sprengen** Pino Scuro & Sandra Ryf im Gespräch mit Nick Lüthi

6 **Augenzeuge Jurnalist** Philippe Kropf

7 **Die juristischen Konsequenzen Genuas ein Jahr danach** Dario Azzellini

8 **Gedankenprotokoll aus der U-Haft** Sven-Dietrich Lass

Bund II

9 **Gesamteindruck der Installationen**

11 **Wir danken...**
12 **Anzeigen**

13 **Programm**
16 **Workshops**

2 - 8 **Chronologie der Ereignisse** Genua 2001

Genua 2001 Photo: ....

Chronologie der Ereignisse

Vor dem Gipfel: Nach den heftigen Konfrontationen beim EU-Gipfel in Göteborg am 14. bis 16. Juni 2001 dreht sich die innenpolitische Debatte in Italien fast ausschliesslich um das Thema Sicherheit. Das polizeiliche «Sicherheitskonzept» sieht ein hermetisch abgeriegeltes Gebiet von mehreren Quadratkilometern, die sogenannte «rote Zone» vor. Die dort wohnenden 28.000 Menschen sollen während des G8-Gipfels nur mit Sonderausweis in die rote Zone hereingelassen werden. Das Konzept beinhaltet weiterhin, alle Gegendemonstrationen zu verbieten, dies gilt auch für den die rote Zone umschliessenden Gürtel («gelbe Zone»). Mindestens 18.000 Polizisten und mehrere tausend Soldaten werden für die «heissen Tage» vom 20. bis zum 23. Juli in Genua eingesetzt. Aus Sicherheitsgründen wohnt ein Grossteil der Staatsgäste auf Luxus-Linern am Hafen.

Die Stimmung vor dem Gipfel ist extrem angeheizt. Schon Wochen vorher werden PassantInnen und AutofahrerInnen von Spezialeinheiten der italienischen Polizei kontrolliert. Seit Anfang Juli sind Tausende Polizisten in der Stadt, sie führen regelmässige Hausdurchsuchungen durch, u.a. bei <il manifesto>-Journalisten. Von den Hausdurchsuchungen sind besonders Illegalisierte, die in der Altstadt von Genua wohnen, betroffen. Immer wieder werden Quartiere wegen falschen Bombenalarms gesperrt. Gerüchte machen die Runde: So soll die italienische Regierung 200 Leichensäcke angefordert haben, die Abteilung für psychologische Kriegsführung behauptet, Pläne aufgedeckt zu haben, wonach Terroristen HIV-verseuchte Blutbeutel über Genua abwerfen wollen.

Im Vorfeld des Gipfels wird, wie schon in Göteborg, zahlreichen

Impressum:

Zeitung zur Ausstellung «le Geometrie della Memoria – Nachdenken über den G8-Gipfel in Genua» vom 15. September – 5. Oktober 2002

Herausgeberin: Verein für angewandte Geometrie, Postfach 317, 3000 Bern 11, Schweiz, geometrie@memoria.ch, 0041 (0)31 306 69 48

Druck:
Coopérative d'Imprimerie, Genf
Auflage 6500

chönheit und Gerechtigkeit

Notizen und Überlegungen zu Kunst, Politik und G8 in Genua

Für die „KünstlerInnen“ in Italien, denen die Beziehung zwischen Kunst und Leben am Herzen liegt und die sich mehr oder weniger bewusst sind, dass man, bevor man ‹KünstlerIn› ist, schlicht und einfach ein Mensch ist - für sie stellen die Geschehnisse des Anti-G8 einen Wendepunkt dar: Eine Gelegenheit, um einmal mehr die Richtung und den Sinn des eigenen Schaffens zu klären. Im folgenden Text werde ich keine Namen nennen, sondern beschränke mich darauf, einige (zugegeben ein wenig provokative) Überlegungsansätze anzubringen, die vielleicht dazu beitragen können, eine Diskussion zu eröffnen zum Verhältnis zwischen Kunst und Politik.

st eine Tatsache, dass die Beziehung chen Kunst und politischem Engage- t ziemlich dürftig ist. Das gilt vor allem die grosse Mehrheit der KünstlerInnen, an die traditionelle visuelle Kunst und it an Galerien gebunden sind. Das aunt nicht wirklich. Der Kunstmarkt ist te eines der Experimentfelder des Kapi- mus. Gerade im Kunstmarkt zeigt sich ch, wie der Preis eines Objekts willkür- aufgeblasen wird, dessen Wert im Grun- genommen einfach als Arbeits- und Mate- osten zu berechnen wäre - doch die rktspielchen›, die fiktive Sammelleiden- aft (und Fetischismus) vorspielen, erhö- die Preise ins Unermessliche.

st eine Tatsache, dass die Kunst ziemlich k mit der dominierenden Kultur verfloch- st. Doch das Tragische daran ist, dass viele AkteurInnen der ‹Kunstwelt› dieses s nicht wirklich bewusst sind oder, wenn n, ihn für ihren persönlichen Erfolg aus- en.

h seltsamer ist das Verständnis der ‹Mei- gsfreiheit›, wie sie von der Mehrheit der stlerInnen gefordert wird - im Extremfall die öffentliche Moral oder die Religion etzt, doch die wirtschaftlichen und sozia- Verhältnisse, die uns umgeben, werden er in Frage gestellt noch angegriffen.

Das geschieht, weil die Mehrzahl der KünstlerInnen auf die eigene Kreativität und ihre persönliche Bestätigung bedacht sind, und sich für ihre «freie Arbeit» ein möglichst hohes Einkommen sichern wollen. Und dies ist dieselbe Logik, die jedem kapitalistischen Unternehmen zu Grunde liegt.

Es ist eine Tatsache, dass die Beziehung zwischen Kunst und Politik ziemlich eng ist. Das war schon immer so. KünstlerInnen sind seit eh und je von den machthabenden politischen Kräften finanziert worden. Und grosse Künstler sind die geworden, die «am Hof anerkannt» waren und mit deren Kunstausstellungen sich die Politiker profilieren konnten.

Zu denken, dass das Werk eines ‹kreativen Individuums› (oder eines Teams von kreativen SpezialistInnen) etwas Allgemeingültiges darstellen kann, entspricht der Idee, dass politische und wirtschaftliche Entscheide von ‹Spezialisten› getroffen werden müssen, die Lösungen finden sollen ohne es nötig zu haben, die Meinung und die Erlaubnis von irgend jemand einzuholen.

Eine Kunst, die in der Einsamkeit verwirklicht wird und die sich keine Sorgen darüber machen muss, wie sie verkauft oder vertrieben werden wird, stellt sich heute automatisch in den Dienst der globalen Marktwirtschaft, egal welches Thema sie behandelt oder welche Techniken sie verwendet.

Es ist kein Zufall, dass - auf der emotionalen Welle der G8-Proteste – die Mehrheit der ‹KünstlerInnen›, die auf die Ereignisse reagierten, Theaterschaffende sind: Es sind Personen, die gezwungen sind, ihre eigenen Produkte in einem ‹kollektiven› Kontext zu produzieren und sich mit einem finanzschwachen und häufig selbstverwalteten Markt zu konfrontieren. Sie sind also nicht durch die Regeln des grossen Marktes eingeschränkt. Genauso haben auch viele DichterInnen positiv reagiert, denn auch sie sind nicht in den grossen Verlagsmarkt integriert, und die Komplexität des Gedichteschreibens zwingt sie zu besonders scharfer Beobachtung. Und schlussendlich auch einige VideokünstlerInnen und FotografInnen, die mit den Übertragungsmitteln der zeitgenössischen Bilder zu tun haben und so in engem Kontakt mit den politischen Werten jeglicher Bilder stehen, die «der Realität gestohlen werden». Kein ‹anerkannter Künstler› hat es gewagt, offen gegen die Politik und Polizei des G8 Stellung zu nehmen: Wahrscheinlich hätte er riskiert, «die Stellung zu verlieren».

Jedenfalls stehen alle ‹KünstlerInnen›, die im Anti-G8 involviert sind und von denen ich Nachrichten erhalten habe, in enger und täglicher Beziehung mit einigen der verschiedenen Komponenten der Bewegung, und auch wenn sie ihre Werke mit dem eigenen Namen signieren (als einzelne oder als Gruppe) anerkennen sie eine kollektive Genesis und geben zu, dass sie im Grunde vielmehr Ausdruck einer Bewegung sind als ‹kleine Genies der Kreativität›.

Die Bewegung braucht Kunst und Kreativität. Ihre Erfolge und Hoffnungen basieren gerade auf jener kollektiven Kreativität, welche sich in Kampagnen, Demonstrationen und Happenings ausdrückt, die täglich organisiert werden, um eine andere Welt wirklich möglich zu machen. Dies ist die Art Kunst, die uns interessieren sollte: aus dem Alltag geschöpft, in täglichen Aktivitäten versteckt – eine Kunst, die von Schattenzonen sprechen kann, ohne im Licht zu verbrennen, die sich nicht im Namen einer persönlichen ‹Originalität› in die privilegierten und geschützten Räume der Museen und Galerien einsperrt. Eine Kunst, die die Kreativität des einzelnen Individuums stärkt, statt sie zu hemmen und die der Logik des politischen Empfindens folgt, welche die Prinzipien von Schönheit und Gerechtigkeit (James Hilman) einhält, statt nur den Prinzipien der Wirtschaftspolitik und der persönlichen Bestätigung zu folgen.

Giacomo Verde, August 2002,
deutsche Übersetzung: Simona Travglianti / Sandra Ryf

Giacomo Verde zeigt am Freitag, den 20. September um 20 Uhr seine Videopoesie ‹Solo Limoni› in der Grossen Halle.
Er begann im Jahre 1973 mit seiner künstlerischer Aktivität, schuf Videotapes für Theater, Kunstvideos und Dokumentationen, immer mit einer besonderen Aufmerksamkeit für einfache Mittel. 1989 realisierte er «Teleracconti», theatralische Performances, die live gefilmt wurden. Schon damals zeigte, er wie einfach es ist, mittels einer Kamera Dinge so zu zeigen, wie sie in Wirklichkeit gar nicht sind. Mit anderen Worten – wie das Fernsehen es schafft, Bilder zu zeigen, die nicht der Realität entsprechen und für die Zuschauer eine Betrachtung fixieren, wie die Welt anzuschauen sei.

Genua 2001 Photo: Henry Iselin

emonstrantInnen die Ausreise ver- eigert. Vor allem die deutschen ehörden wenden rege das anlässlich er Fussballeuropameisterschaft eänderte Passgesetz auf sogenannte Polit-Hooligans» an. So können laut rt. 46 des Schengener Durchführngsübereinkommens gegen Personen eldeauflagen und Ausreiseverbote erhängt werden, die «notorisch für örungen bekannt sind». Über 80 ersonen werden Schätzungen zufolge Deutschland an der Ausreise nach talien gehindert.
Ungeachtet dieser Einschüchteringsversuche mobilisiert eine reite Protestbewegung gegen den -Gipfel in Genua. Das Spektrum des ‹popolo di Seattle›, wie die GlobalisierungskritikerInnen in Italien genannt werden, reicht von Gruppen wie ‹Attac› und ‹Tute Bianche›, ImmigrantInnenorganisationen, betrieblichen Basiskomitees (Cobas), sozial engagierten Katholiken, alternativen Sozialzentren über NGOs, FreundInnen der Zapatistas, Umweltverbänden bis hin zu AnarchistInnen und Autonomen. Das Genova Social Forum fordert, dass die Stadtverwaltung Infrastruktur für die anreisenden DemonstrantInnen zur Verfügung stellt. Erst nach der Drohung, öffentliche Plätze und Schulen zu besetzen, willigen die Behörden ein und offerieren einige Stadien und Parkanlagen. Auch die Demonstrationsgesuche werden anfänglich negativ beantwortet und erst anfang Juli genehmigt.

So, 15. Juli: Das Genova Social Forum eröffnet den Gegenkongress mit zahlreichen Workshops und Diskussionen

Mo, 16. Juli: Stadtangestellte beginnen unter Polizeiaufsicht mit dem Bau einer Mauer rund um den historischen Stadtkern Genuas. Die «Rote Zone» wird errichtet, damit die TeilnehmerInnen des G8-Gipfels ungestört ihre Gala Diners abhalten können.

Zur gleichen Zeit explodiert eine Briefbombe in einer Polizeistation von Genua und verletzt den diensthabenden Polizisten. Das Genova Social Forum (GSF) verurteilte den Anschlag, bezieht aber gleichzeitig Stellung gegenüber der Terror-Strategie der Behörden (des Geheimdienstes?), die darauf abzielt, die Bewegung zu kriminalisieren und ihren Zusammenhalt zu schwächen. Am Nachmittag wird nach einem vermeintlichen Bombenalarm die Tür eines Lieferwagens gesprengt, und einige Stunden später wird das Areal um das Stadion Carlini (wo sich zu der Zeit etwa 300 Aktivisten aufhalten) nach einer Bombenwarnung durchsucht.

Den Rahmen sprengen

Im Ausstellungsprojekt ‹Le Geometrie della Memoria› treffen Kunst und Politik, oder genauer: die Installationen von Pino Scuro und die globalisierungskritische Bewegung aufeinander. Im Zentrum dieser Begegnung steht die Reflexion über die von den Gewaltexzessen der Polizei und der Erschiessung eines jungen Demonstranten überschatteten Proteste gegen den Gipfel der reichsten Industrienationen in Genua vor einem Jahr. Sandra Ryf von der Anti-WTO-Koordination und der Künstler und Initiant des Projekts, Pino Scuro, erklären im Gespräch mit Nick Lüthi, weshalb Kunst als Form der Reflexion und Quelle der Inspiration für eine politische Bewegung unabdingbar ist.

Wann hast Du, Pino, erstmals die Idee gehabt, die Ereignisse von Genua in einem Kunstprojekt umzusetzen?

Pino: **Bereits vor dem G8-Gipfel hatte ich beschlossen, mit der Kamera nach Genua zu reisen. Ich wollte die Gelegenheit für eine Zusammenarbeit mit meinem 18jährigen Sohn nützen, mit dem ich die Tage in Genua verbringen wollte. Was mit den Fotos geschehen würde, war mir damals noch nicht klar. Als wir in Genua ankamen, fühlte ich mich wie auf einen fremden Planeten versetzt; es war unglaublich. Ich bin in Genua aufgewachsen, und als ich nach dieser langen Zeit zurück kam, fand ich die Stadt unter Besatzung. Es war der erste Schock, zu sehen wie meine Heimatstadt wegen einigen mächtigen Herren in eine besetzte Zone verwandelt worden war. Während den Tagen in Genua wurde für mich klar, dass ich die Fotos nicht für eine Ausstellung im klassischen Sinn verwenden würde.**

Wie hast Du, Sandra, von Pino erfahren, dass er ein solches Ausstellungsprojekt plant?

Sandra: **Irgendwann diesen Frühling habe ich gerüchteweise vernommen, dass in der Grossen Halle der Reitschule ein Ausstellungsprojekt mit Fotos von Pino geplant sei. Diese Idee hat mich aber ziemlich kühl gelassen. Ich war im Juli 2001 auch in Genua gewesen, und es schien mir nicht möglich, der Dimension jener Ereignisse mit einer Fotoausstellung gerecht zu werden. Als Pino uns aber Mitte April an einer Sitzung der Anti-WTO-Koordination die Ideen seiner Installationen erklärte, war ich sofort fasziniert und es war klar: das machen wir – genau das ist es, was es braucht.**

Pino, Du bist mit Deinen Ideen auf die Globalisierungsgegner zugegangen und hast sie von deinem Projekt zu überzeugen versucht. Wie hat sich dieser Kontakt entwickelt?

Pino: **Kontakte haben ja bereits vorher bestanden, unter anderem, weil ich mich in den Wochen nach dem G8-Gipfel in Genua um gefangene DemonstrantInnen gekümmert hatte. Dies war eine weitere Erfahrung, die sich nun in meinen Objekten widerspiegelt. Zurück in Bern – ich wohnte in dieser Zeit in der Reitschule – entwickelte sich zuerst auf informeller Ebene, dann immer ‹offizieller› das gemeinsame Projekt ‹Le Geometrie della Memoria› zwischen mir als Künstler und den AktivistInnen von der Anti-WTO-Koordination, respektive dem eigens für das Ausstellungsprojekt gegründeten ‹Verein für angewandte Geometrie›. Während dieses Diskussionsprozesses wurde für mich auch immer klarer, dass ich die einschneidenden Erfahrungen – ein multimediales Ereignis im wahrsten Sinne des Worts – nicht mit einer Ausstellung oder einem Objekt ausdrücken kann. Der Rahmen solch einfacher Formen wurde gesprengt.**

Haben die Ideen von Pino bei der Anti-WTO-Koordination sofort Anklang gefunden?

Sandra: **Gerade die Vielschichtigkeit und Komplexität des Konzepts hat uns überzeugt. Da wir auch an den Protesten in Genua beteiligt waren, konnten wir Pinos Ideen gut nachvollziehen, und zudem war das Bedürfnis nach einer Aufarbeitung und Verarbeitung irgendwo immer präsent geblieben, auch noch Monate danach. Wir nahmen sofort wahr, dass mit diesem Projekt Energien freigesetzt würden, die ein Überwinden des Schocks von Genua und ein Weitergehen möglich machen. Es war uns wichtig, ein politisches Zeichen zu setzen und zu zeigen, dass «Genua» nicht vergessen und vorbei ist, denn das was dort geschehen ist – als krasse Zuspitzung der Repression gegen eine breite und vielfältige Bewegung – ist aus menschlicher, demokratischer und politischer Sicht nicht akzeptierbar.**
Um auf deine Frage zurück zu kommen – ja, die Ideen haben uns sofort in Bann gezogen. Anders wäre das Ganze nicht möglich gewesen. Ich habe die Umsetzung des Projekts auch nicht als eine langsame Entwicklung erlebt, sondern eher als eine Art Explosion, die das alltägliche Leben einiger Mitwirkender ziemlich durcheinander gebracht hat.

Weshalb erachtet ihr ein Kunstprojekt als angemessenen Rahmen für diesen Reflexionsprozess?

Sandra: **Einem Ereignis mit solchen Dimensionen ist vielleicht nur mit Kunst beizukommen. Eine rein intellektuelle Verarbeitung reicht nicht aus, denn «Genua» hat uns auf verschiedenen Ebenen erschüttert und ist auch in tiefe emotionale Schichten gedrungen, die durch die künstlerische Umsetzung wieder angesprochen werden. Neben der Ausstellung gibt es das umfangreiche Rahmenprogramm, das zum Teil Sachinformationen auf traditionelle Weise vermittelt. Aber auch da haben wir unter anderem mit den Theater- und Videoworkshops eine Ausweitung gesucht.**

Pino: **Die Tatsache, dass mit einem Kunstprojekt auf die Ereignisse von Genua reagiert wird, ist für mich auch ein Anhaltspunkt dafür, dass die globalisierungskritische Bewegung an einem Punkt angelangt ist, an dem sie ‹reif› genug ist, sich auch über Kunst auszudrükken und damit auch eine gewisse Verantwortung zu übernehmen.**

Was soll der Titel ‹Le Geometrie della Memoria› aussagen?

Sandra: **«Die Geometrien der Erinnerung» entspricht den vielfältigen Erfahrungen derjenigen, die in Genua gegen den G8-Gipfel demonstriert haben. Die Erinnerungen an die Ereignisse in Genua sind wie ein komplexes Puzzle, dessen Einzelteile sich immer wieder neu zusammenfügen...**

Pino: **Ich habe bewusst den Plural gewählt (‹Le Geometrie› und nicht ‹La Geometria›), weil es nicht eine einzige Form – oder eben Geometrie – der Erinnerung gibt, sondern mehrere, verschiedene. Mit der Geometrie, wie wir sie sonst kennen, hat der Ausstellungstitel insofern zu tun, als sich unser Bewusstsein von einem Punkt zum nächsten bewegt. Man setzt einen Anfangspunkt, bestimmt einen Zielpunkt und wählt dann einen Weg. Vielleicht kann man sagen, dass das Chaos aus der Unendlichkeit der verschiedenen Geometrien besteht. Wir versuchen einen Teil dieses Chaos' zu erfassen, um zu einer präzisen Aussage zu kommen.**

Linke politische Bewegungen hatten oft ein instrumentelles Verhältnis zur Kunst. Kunst wurde einzig als Vehikel für den Transport von politischen Inhalten verstanden. In ‹Le Geometrie della Memoria› verschränken sich Politik und Kunst zu einem gleichberechtigten Ganzen. Was hat sich da geändert?

Sandra: **Ich denke, dass dies auch mit den Erfahrungen der Bewegung gegen die kapitalistische Globalisierung der vergangenen Jahre zu tun hat. Das Bedürfnis nach neuen Formen der Vermittlung und Kommunikation ist gewachsen; vielleicht nicht zuletzt, weil sich die Konfrontation mit den Mächtigen immer mehr zuspitzte. Vielleicht ist auch das Bewusstsein gewachsen, dass eine rein politische oder ideologisch geprägte Herangehensweise nicht interessant ist, weil sie immer Wesentliches verdeckt und unseren Bedürfnissen nie gerecht werden kann.**

Bleibt das nun eine einmalige Angelegenheit? Wie soll sich das Verhältnis zwischen Kunst und der Bewegung gegen die kapitalistische Globalisierung in Zukunft weiterentwickeln?

Pino: **Mit diesem Ausstellungsprojekt gelingt es uns hoffentlich, die verschiedenen Aspekte zu verbinden. Die BesucherInnen sollen nicht ZuschauerInnen sein, sondern Involvierte, die den Objekten nicht mit einer Distanz gegenüber treten, wie man sie aus Museen oder Galerien kennt.**

Sandra: **Auch innerhalb der Kunstszene hat es in den letzten Jahren Entwicklungen gegeben, die in diese Richtung weisen. Es wird wieder vermehrt auf eine gesellschaftliche Realität Bezug genommen, im Gegensatz etwa zu den hedonistischen 90er Jahren, als Kunst stark auf das Individuum, das Ego bezogen war. Heute will Kunst vermehrt wieder gesellschaftspolitisch und auf einer konkreten Ebene intervenieren, an der Documenta in Kassel ist dies deutlich zu sehen.**

Seht ihr keinen Widerspruch darin, dass in ‹Le Geometrie della Memoria› die Arbeit eines einzigen Künstlers im Vordergrund steht, während in der politischen Arbeit stets das Kollektiv diese Rolle hat?

Pino: **Auf den ersten Blick mag es tatsächlich als Widerspruch erscheinen. Am konkreten Entstehungsprozess waren dann aber sehr bald sehr viele Leute beteiligt. Und: Ausgangspunkt war mit den Ereignissen von Genua ein kollektives Erlebnis, das 300'000 Menschen teilen.**

Sandra: **Man könnte es vielleicht so beschreiben, dass Pinos Ideen den Nerv eines kollektiven Bewusstseins getroffen haben. Seine Ideen für die verschiedenen Objekte haben ein Ganzes ergeben, das sich wahrscheinlich nicht so einfach ergeben hätte, wenn wir verschiedene KünstlerInnen angefragt hätten, am Konzept mitzuwirken. Wir fanden jedoch, dass Pino den Aspekt der Repression zu stark in den Mittelpunkt stellt. Für uns ist das Wesentliche an Genua, dass es eine Massenmobilisierung gegeben hat, die über die einzelnen Anliegen der beteiligten Gruppen und Individuen hinausging und eine Möglichkeit für eine reale Veränderung in Europa erahnen liess. Das war ja auch der Grund für die faschistischen Methoden der Polizei gegen die DemonstrantInnen. Der Aspekt, der uns in Pinos Konzept gefehlt hat, jener des Zusammenkommens und der gemeinsamen Organisierung und Diskussion, haben wir dann mit der Installation «Giardino del Popolo» umgesetzt, der ja auch gleichzeitig als Raum für Austausch und Kommunikation zwischen den AusstellungsbesucherInnen vorgesehen ist. Dort werden auch die Veranstaltungen des Rahmenprogramms stattfinden.**
Schlussendlich spielt es aber keine Rolle mehr, wer welchen Anteil an der Realisierung des Projekts hatte – jeder Beitrag war wesentlich für das Gelingen, und im Hintergrund unserer Arbeit standen immer die gemeinsamen Inhalte, die wir mit dem Projekt transportieren wollten.

‹Le Geometrie della Memoria› findet in der Berner Reitschule statt. Hast Du von Beginn weg an diese Räume gedacht, Pino?

Mi, 18. Juli: Eine Gruppe von AktivistInnen besetzen das schwedische Konsulat in Genua, um für die Freilassung der Gefangenen des EU-Gipfels im Juni zu demonstrieren. Am Abend besuchen Zehntausende das Konzert mit 99 Posse und Manu Chao. Die Party findet auf der Piazzale Martin Luther King statt, einem grossen Parkplatz beim Meer, der als Treffpunkt für die G8-GegnerInnen dient und wo sich neben diversen Infoständen auch eine grosse Küche des Genova Social Forums befindet.

Do, 19. Juli: Die erste grosse Demonstration findet statt. Rund 50'000 Menschen beteiligen sich an der «MigrantInnen Demo» mit den Forderung nach offenen Grenzen und gleichen Rechten für Alle. Die Stimmung ist sehr gut und festlich. Es wird viel musiziert und lautstark demonstriert. Die Polizei hält sich zurück.

Fr, 20. Juli: Von sieben verschiedenen Punkten der Stadt nähern sich Demonstrationszüge der Roten Zone. Erklärtes Ziel ist es, in die Rote Zone einzudringen. Verschiedene Spektren erproben dabei ihre eigenen Methoden und Strategien. Bevor die meisten der Demozüge die Mauer um die Rote Zone erreichen, zerstören militante Gruppen Geschäfte und

Pino: **Nein überhaupt nicht, aber es war wie die logische Folge der Diskussionen nach Genua. Nun denke ich, dass wir mit der Grossen Halle die bestmögliche Lösung gefunden haben. Schliesslich war und bin ich selbst auch in verschiedenen linken Bewegungen aktiv, deshalb ist mir ein Ort wie die Reitschule viel sympathischer als irgend ein Museum. Die Reitschule ist ein grosses Laboratorium, in dem die Erfahrung von vielen Jahren kultureller Arbeit stecken.**

Sandra: **Ich denke, dass eine Realisierung des Projektes an einem anderen Ort gar nicht möglich gewesen wäre. Zahlreiche Leute aus dem Umfeld der Reitschule haben sich entschieden, an ‹Le Geometrie della Memoria› in der einen oder anderen Form mitzuarbeiten. Es gibt hier ein enormes kreatives und professionelles Potential, ohne das ein solches Projekt unmöglich umzusetzen wäre, und schon gar nicht in so kurzer Zeit. Der Grossteil der Arbeit wird unentgeltlich geleistet und für die technischen Lösungen und die verwendeten Materialien mussten oft unkonventionelle Lösungen gefunden werden; das war nur möglich mit Leuten, die hinter den Inhalten des Projekts stehen und gleichzeitig eine professionelle Praxis haben. Ohne das Netzwerk der Menschen, das in den letzten 15 Jahren um die Reitschule entstanden ist und ohne die Infrastruktur des Kulturzentrums hätte das Ganze sicher auch ein Mehrfaches gekostet.**

Trotzdem, ohne namhafte Geldbeträge verschiedener Kulturstiftungen hätte das Ausstellungsprojekt nie realisiert werden können. Wie hat man auf eure Gesuche reagiert?

Sandra: **Institutionen, die generell an einer kritischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen interessiert sind, reagierten sofort sehr positiv und mit viel Interesse auf das Projekt; vor allem die Abteilung «Kultur und Gesellschaft» von Pro Helvetia und die Stadt Bern haben uns in diesem Sinne finanziell und auch ‹moralisch› unterstützt.**
Andere Institutionen, die normalerweise Kunstprojekte grosszügig fördern, haben lange gezögert oder Absagen erteilt. Mal direkt, mal nur zwischen den Zeilen war der Vorbehalt, die Kunst werde als reines Mittel für eine politische Aussage benützt. Ich frage mich aber, ob sie das Projekt genau studiert haben, und vermute eher, dass sie etwas mutlos auf einem veralteten und elitären Kulturbegriff aufbauen.

Pino, Deine Ausstellung wird also mit staatlichen Geldern finanziert – ein Staat den Du ja auch kritisierst...

Pino: **Es gibt eine gewisse Zwiespältigkeit: natürlich kritisieren wir den Staat, mit seinem Repressionsapparat und so weiter. Doch schliesslich besteht der Staat auch aus uns allen, und Staatsgelder sind auch Steuergelder. Ausserdem ist ein Staat von den Fragen, die wir hier diskutieren wollen, auch betroffen und soll sich dem nicht entziehen können.**

Es fällt auf, dass sich die Installationen fast ausschliesslich mit der Bewegung der GlobalisierungskritikerInnen beschäftigt, nicht aber mit den Folgen der Globalisierung. Ist dies eine zulässige Ausblendung?

Pino: **Indirekt wird hier schon auch die Kritik an der weltweiten Ausbeutung und Unterdrückung gezeigt. Die Situation in Genua hat ja auf kleinstem Raum ein Spiegelbild der Weltlage abgegeben: In den Konferenzsälen die Kriegstreiber der G8 - draussen der Krieg gegen die GegnerInnen der kapitalistischen Globalisierung. Expliziter werden diese Themen im Rahmenprogramm angesprochen.**

Eine der wichtigsten Veranstaltungen dieses Rahmenprogramms dürfte das Tribunal sein. Wer wird dort und wofür angeklagt?

Sandra: **In einer theatralisch inszenierten Gerichtsverhandlung sollen die politisch Verantwortlichen für die Menschenrechtsverletzungen und die Erschiessung eines jungen Demonstranten während der Proteste gegen den G8-Gipfel von Genua zur Rechenschaft gezogen werden. Die Angeklagten – sie wurden formell und mit eingeschriebenem Brief vorgeladen - sind Silvio Berlusconi und andere verantwortliche Politiker; Schlussendlich geht es aber weniger um die individuellen Personen als um einen bestimmten ‹Typus› von Politikern.**
Als Grundlage für unsere Anklage dienen uns die Resultate der internationalen Untersuchungskommission, die aus unabhängigen JuristInnen besteht und in monatelanger Arbeit akribisch die Fakten rund um die Gewaltexzesse der Ordnungskräfte gesammelt hat. An den beiden Abenden, die dem Tribunal vorangehen, werden sie ihre Resultate präsentieren.
Die Form eines Tribunals haben wir deshalb gewählt, weil wir gleichzeitig mit der Erinnerungsarbeit die Verantwortlichen direkt konfrontieren wollten. Wir hatten keine Lust, uns die Ungeheuerlichkeiten einfach noch einmal hilflos anhören zu müssen, sondern suchten nach einem offensiven Umgang damit. Ausserdem finden wir, dass die Opfer der Polizeiwillkür von Genua ein Recht auf symbolische Wiedergutmachung haben.

Sollen die Erkenntnisse aus dem Ausstellungsprojekt auch in die Proteste gegen das WEF 2003 in Davos einfliessen?

Sandra: **Wir suchen schon seit längerem nach neuen Protestformen. Die direkte Konfrontation mit dem Repressionsapparat ist oft nicht sehr subversiv und sollte auch von unserer Seite vermehrt hinterfragt werden. Ich denke allerdings nicht, dass wir uns durch die Wahl von künstlerischen, kreativen oder ungewohnten Protestformen einer gewalttätigen Reaktion der Staatsmacht entziehen können – im Gegenteil. Gerade in Genua war es offensichtlich, dass sie sich davon am meisten bedroht fühlten und gerade gegen die ausdrücklich pazifistischen und kreativen Gruppen mit der grössten Brutalität vorgegangen sind. Da bleibt uns nichts anderes übrig als unser Bestmögliches beizutragen, dass diese vielfältige Bewegung noch grösser und breiter wird.**

Sandra Ryf, Anti-WTO Koordination Bern, Verein für angewandte Geometrie;
Pino Scuro, Künstler und Initiant des Projekts;
das Interview führte Nick Lüthi

Genua 2001 Photo: Frank Scheffka

Banken in ganzen Strassenzügen, die Polizei schreitet nicht ein.

Gegen Nachmittag formieren sich die verschiedenen Demonstrationszüge auf dem Corso Gastaldi. Die Polizei greift an mit einem nicht enden wollenden Tränengaseinsatz. DemonstrantInnen errichten Barrikaden, werfen Steine und Stangen gegen die Polizei. Durch massiven CS-Gas-Beschuss, Knüppel- und Wasserwerfereinsatz sollen die DemonstrantInnen zurückgehalten werden. Die Situation eskaliert.

Um 17.45 Uhr wird Carlo Giuliani erschossen. Er wird mit zwei Schüssen eines Polizisten in einem Geländewagen aus nächster Nähe niedergestreckt. Darauf ziehen sich die DemonstrantInnen ins Stadion Carlini zurück. Die Polizei treibt unter Einsatz von Tränengas mit Wasserwerfern und Panzern den etwa 10.000 Menschen zählenden Demozug vor sich her.

Die Bilanz des Freitags: Alle sieben Demonstrationszüge sind von der Polizei mit Tränengas und Gummischrot attackiert worden. 1 Toter, 97 Verletzte im Krankenhaus San Martino, mehrere hundert Verletzte in anderen Krankenhäusern. Die in den Krankenhäusern notdürftig behandelten verletzten DemonstrantInnen werden in Ambulanzwagen in eine Kaserne ausserhalb der Stadt transportiert. Viele erhalten eine erkennungsdienstliche Behandlung, unter Schlägen werden sie in die Zellen gebracht, in einzelne Zellen soll Tränengas gesprüht worden sein. Verschiedene Gefangene berichten später von Hitler- und Mussolini-Bildern in den Wachen sowie von faschistoiden Äusserungen seitens der Carabinieri.

Sa, 21. Juli: Um 12 Uhr setzt sich der Demozug in Bewegung. Über 700 Gruppen haben für die bewilligte Grossdemo mobilisiert, etwa 300.000 TeilnehmerInnen werden geschätzt. Die Stimmung nach dem Tod Giulianis ist gedrückt, Rufe wie «Assassini!» dominieren. An der Piazzale Martin Luther King brennen zwei Banken. Die Polizei setzt Tränengas und Räumpanzer ein. Tausende Demonstrierender werden auf den Corso Italia getrieben, der hektische Rückzug löst eine Massenpanik aus. DemonstrantInnen erklimmen Metallzäune, um vor der Polizei zu flüchten, ein Hubschrauber wirft Tränengas ab.

In der Nacht vom 21. auf den 22.7. erstürmen 300 Einsatzkräfte die Gebäude der Diaz-Schule, in denen das Social Forum, ein Rechtshilfebüro, Indymedia und Schlafplätze untergebracht sind. Die anwesenden GipfelgegnerInnen leisten keinen Widerstand, ein Teil

Augenzeuge Journalist

Aus Genua berichteten Hunderte Medienleute, unzählige Kameras fingen die Bilder ein. Die Arbeit der Medienschaffenden war allerdings alles andere als einfach, die Medien von allen Seiten nicht immer gerne gesehen.

Eine Frau schiebt sich in mein Kamera-Bild. Für einen Moment bin ich ziemlich ungehalten. Outfit und Schreibblock deuten auf eine Journalistin hin. Wo viele Medienschaffende herumstehen, stehen sie sich meistens auch im Weg.

Ich dränge mich vor die Berufskollegin und schiele dabei auf ihren Badge: Independent Media Center (IMC). Meine Säuerlichkeit ist weg: Die Medienaktivistinnen und -aktivisten, die der Globalisierungs-Bewegung nahe stehen, arbeiten ausserhalb ökonomischer Konkurrenz. Ihrer unkommerziellen Medienarbeit gebührt der Respekt jener, die von journalistischer Arbeit leben, besonders an einem Globalisierungs-Event. Wir wechseln zwei oder drei Worte, bevor wir uns verlieren.

Entglaste Telefonzellen...

Die Region um den Corso Marconi sieht am Nachmittag des 21. Juli 2001 aus, als hätte ein Riese alles zerstampft. Das Glas einer Telefonzelle ist zerdeppert, Scherben und Steine liegen überall, Löschwasser sammelt sich in Pfützen hinter kaputten Schaufenstern. Nur Polizei und Medienschaffende gehen herum und begutachten die Zerstörung.

Die wenigen Leute, welche die Bank anzündeten sind auch weg. Vertrieben vom Tränengas aus Granatwerfern und Helikoptern, das auch auf ganze Teile des Demonstrationszuges niederging – vor allem auf Menschen, die mit der Sachbeschädigung nichts zu tun hatten.

...und noch mehr Tränengas

Wo ich stehe, sind schätzungsweise 3000 Menschen vom Tränengas eingenebelt worden. Als die Granaten in die Menge hinein geflogen sind, haben Menschen durch den dichten Gasnebel hindurch zu Ruhe und Besonnenheit aufgerufen, haben einander am Arm genommen, sich geholfen.

An anderen Stellen hat es eine Massenpanik gegeben, wird mir erzählt: Leute, die ins Meer gesprungen sind (um von der Küstenwache aufgefischt und verhaftet zu werden), Menschen, die über spitze Zäune zu klettern versucht haben, und nicht wenige, die sich bei der Flucht verletzt haben.

Auf meinen Fotos werde ich später die Helme von Polizisten entdecken, wenige Meter hinter mir. Ich habe Glück, komme raus, spüle meine Augen mit Wasser.

Panzer und Polizisten

Auf einem Treppenvorsprung sammeln sich Medienschaffende, um das Geschehen überblicken zu können. Zuvorderst im Zug fahren die blauen Schützenpanzer der Carabinieri, dahinter Hundertschaften von Polizisten mit Schlagstöcken. Schliesslich kommen Feuerwehr und Sanität. Ein rotes Auto brennt unter uns.

Als die Polizei-Kette auf Höhe der Journalisten ist, verirrt sich eine Tränengas-Granate hinauf zu den Reportern, die sich um den besten Fotostandort drängeln. Wenige Sekunden später ist alles voll mit beissendem Gas. Was sich danach unten auf der Strasse abspielt, geschieht unter Ausschluss der Medienschaffenden. Diese versuchen, so schnell wie möglich die schier endlose Treppe hinaufzukommen.

Auf der Strasse oberhalb des Gewühls kontrollieren Beamte der «Guardia di Finanza» ungerührt Autos; lassen Leute die Kofferräume leeren, konfiszieren Schaumstoff-Matten und begutachten Ausweise, als ob nur wenige Meter unter ihnen nichts los wäre.

Zwei Polizisten lassen sich vom Journalisten fotografieren: Breitbeinig wie im Western, Sturmgewehr mit Granatwerfer gegen den Himmel gerichtet, das gelbe Halstuch der Finanz-Polizei als Farbtupfer in der grauen Uniform. Hinter den Atemschutz-Masken sind keine Gesichter zu erkennen.

IMC: Not only independent Media allowed

Die Indymedia-Frau vom Corso Marconi sehe ich später wieder im Medienzentrum des IMC, gegenüber der Diaz-Schule. Sie sitzt hinter einem Computer und hört einem betagten Genueser zu, der ihr seine Beobachtungen schildert.

Im Medienzentrum, das eigentlich als Arbeitsort für die Journalistinnen und Journalisten des unabhängigen Medien-Projektes gedacht ist, treffen sich Journalistinnnen und Journalisten aller Couleur. Wegen der Pressekonferenzen und des intensiven Informationsflusses, aber auch weil in Genua fast alles geschlossen ist, wird das IMC ein guter Ort, um einige Minuten auszuspannen, ohne eine Entwicklung zu verpassen.

Alle Journalistinnen und Journalisten, egal ob für kommerzielle oder alternative Medien-Produkte nach Genua gereist, arbeiten in einem Umfeld, das journalistische Arbeit beinahe verunmöglicht.

Wie ich es erlebe, verfügt die Polizei über kein ersichtliches Konzept, wie mit Journalistinnen und Journalisten umzugehen ist. Wer das Pech hat, im Bereich eines Prügel-Kordons zu stehen, wird wie ein Aktivist behandelt und niedergeprügelt. Wer ausserhalb der Zone steht, wird ignoriert – was erklären könnte, wie einige Bilder und Filmsequenzen von überaus brutalen Übergriffen entstehen.

Die Medienschaffenden stehen nicht selten zusammen oder helfen sich in grösseren und kleineren Notlagen aus. Das hat weniger mit Berufssolidarität zu tun als mit Selbstschutz.

Journalist oder Polizist?

Während sich die Polizei von Anfang an keinen Deut um den Pressestatus schert, schlägt den Journalistinnen und Journalisten vor allem von männlichen Globalisierungs-Aktivisten Misstrauen entgegen. Unter ihnen kursieren Gerüchte über als Journalisten verkleidete Polizisten. Schwarzgewandete Anarchisten wollen plötzlich Presseausweise sehen oder verscheuchen Medienschaffende mit handfesten Drohungen.

Die meisten Journalistinnen und Journalisten tun die Gerüchte zuerst als paranoide Wünsche der Verschwörungs-Theoretiker ab. Aber da ist diese Vespa - hinten der Kameramann, vorne der Fahrer. Sie filmen aber nicht, sondern tauchen nur immer dort auf, wo etwas los ist. Auch das Team mit den Goretex-Jacken - bei über 35 Grad - und den Atemschutz-Vollmasken wirkt suspekt, aber ihre Kamera-Ausrüstung ist wohl zu teuer für getarnte Polizisten.

Nach dem G8-Gipfel veröffentlicht Indymedia Italien eine Video-Sequenz, in der ein Mann mit gelber Jacke und «Stampa»-Aufschrift (Presse) eine Pistole hervorzieht. Der falsche Journalist bedroht damit nicht nur die unmittelbar Umstehenden, sondern in den Augen vieler, symbolisch auch den Status der Medien innerhalb einer Demokratie.

Polizei im Stechschritt

In dieser Atmosphäre tut es gut, bekannte Leute zu treffen. Eine Kollegin vom ‹Vorwärts› in der Nähe des Demo-Blocks der Schweizer Sektion von ‹attac› beispielsweise. Sie will Bilder. Oder die bekannte Stimme der Kollegin zuhause auf der Redaktion - sie klingt besorgt und ist dank CNN wohl auch besser auf dem Laufenden als ich selbst.

Später ein befreundeter Fotograf am Handy. Er wurde an der Grenze aufgehalten und schafft es erst nach Genua, als schon die Hölle los ist. Er erzählt von Hundertschaften von Polizisten im Stechschritt. Wir versuchen uns zu treffen, verpassen uns aber. Ich nehme an, er ist auf der andern Seite der brennenden Unterführung. Aber meine Füsse haben genug, ich will nur noch liegen.

Psychoterror in der Nacht

Im Camp – ich geniesse an der ‹Via Ciclamini› im Camp des ‹Network per i diritti globali› das Gastrecht einiger Schweizer Aktivistinnen und Aktivisten – fühlen sich viele Leute schlecht: Das Klima von Gewalt und Unsicherheit geht an den meisten nicht spurlos vorbei. Während die körperlichen Verletzungen von Sanität und Spital meist gut verarztet werden, beginnen sich die ersten psychischen Stresssymptome zu zeigen: Die Erinnerung an die erlebten Schreie, die Gewalt, das Blut und die Brutalität werden zu Tränen.

Und die Gerüchteküche brodelt. Es heisst, alle Ausländerinnen und Ausländer müssten innerhalb von 24 Stunden aus der Stadt heraus. Das Sportzentrum Carlini stehe vor einer Razzia. Unter den Aktivisten des Schwarzen Blocks hätten sich ‹Agents Provocateurs› der deutschen Spezialeinheit GSG 9 befunden.

Eine Frau zieht mich zur Seite. Sie sei gerade aus dem Nachbarcamp geflüchtet, wo sich Polizisten als Aktivisten verkleidet hätten. Mässig überzeugt und wenig begeistert mache ich mich auf den Weg durch die leeren, nächtlichen Strassen. Die meisten italienischen Gruppen sind schon abgereist, das besagte Camp ist wie ausgestorben.

Nur noch einige Jugendliche campieren hinter dem dunklen Schulhaus. Sie haben keine Provokateure gesehen. Da hätten nur Leute ihr Zeugs zusammengepackt.

Chilenische Nacht

An der ‹Via Ciclamini› dann die Nachricht: Die Diaz-Schule sei angegriffen worden. Vor dem Mediencenter stünden Polizisten. Es gäbe Verletzte.

In die Stadt hinunter um den Bericht zu verifizieren ist zu gefährlich. Es traut sich niemand mehr aus dem Camp. Alle warten nur noch auf den Zugriff. Schlüpfen in den Kleidern in den Schlafsack, fallen in unruhigen Halbschlaf, schrecken bei jedem lauten Geräusch auf.

Nichts geschieht. Am nächsten Morgen gehe ich zum Mediencenter. Eine IMC-Aktivistin erzählt mir, was geschehen ist. Wie die Leute in den Schlafsäcken aus der Schule geschleift worden seien; wie die Polizei ins Medienzentrum eingedrungen sei; dass nur die Anwesenheit zweier Parlamentarier die Polizei von einer Prügelorgie wie in der Schule abgehalten habe. Dass trotzdem Computer, Festplatten, Videos und Notizen beschlagnahmt worden seien. Sie erzählt ruhig, reiht die Fakten nahtlos aneinander. Während sie berichtet, wartet sie auf einen Rückruf der britischen Botschaft; ein Journalist wird vermisst.

Wo am Vortag noch professionelles Treiben zwischen den Computern und Telefonen herrschte, schlafen jetzt Leute. Mindestens zweihundert Personen liegen durcheinander im Raum. Es stinkt, die Luft ist zum schneiden dick. Im Medienzentrum schlafen die Glücklichen, welche die Chilenische Nacht unverletzt überlebt haben.

Ich gehe durchs Gittertor der Diaz-Schule und hinein durch die schweren Holztüren. Ein Team von Reuters TV filmt Blutflecken am Boden. Auch ich fotografiere. Dokumentiere hilflos das Magazin mit dem Konterfei Che Guevaras neben getrocknetem Blut, das Blut auf dem Heizkörper, über den Kugelschreibern am Boden, an der Wand und auf einem Päckchen Zigaretten.

Jemand hat beim Eingang ein Schild angebracht: «Don't clean up the blood.»

Philippe Kropf war während des G8-Gipfels mit Digital-Kamera und Minidisc in Genua unterwegs.

---

schläft, die anderen heben die Hände. Die Einheiten beginnen mit einer rigorosen Knüppelei, sie kämpfen sich durch alle Etagen bis zum Dach hoch, wobei viele Menschen verletzt werden. Viele werden bis zur Besinnungslosigkeit geschlagen, erleiden Arm- Bein- und Kieferbrüche sowie andere Verletzungen. 93 Personen werden festgenommen, 50 der Verhafteten sind zum Teil schwer verletzt. Ein 21-jähriger Berliner erleidet bei dem Überfall so schwere Verletzungen, dass er ins Koma fällt und in Lebensgefahr schwebt.

So, 22. Juli: Italienische Behörden erteilen faktische Nachrichtensperre. Niemand weiss, wo die Verletzten und Inhaftierten festgehalten werden.

Die Hinweise auf den gezielten Einsatz von staatlichen Krawallmachern bei den Ausschreitungen verdichten sich. Das italienische Fernsehen RAI 3 zeigt zahlreiche Aufnahmen, die vermummte «Demonstranten» mit Eisenstangen bewaffnet zeigt, die aus den Kasernen der Polizei und der Carabineri rein- bzw. rauskommen.

25 Personen der VolxTheater-Kampagne «no border, no nation, no one is illegal» werden wenige Kilometer hinter Genua festgenommen. Ihre Theaterrequisiten wie Jonglierkeulen, schwarze Kleidung, Essgeschirr und Stadtpläne werden ihnen als belastende Beweise für ihre Gewalttätigkeit ausgelegt.

Insgesamt gibt es bei den Demonstrationen in Genua 301 Festnahmen (darunter 71 Deutsche, 10 aus den USA, 17 Franzosen, 7 aus GB), 73 Personen werden umgehend freigelassen, bei 228 Personen wird Untersuchungshaft angeordnet.

Mo, 23. Juli: Angehörige der Betroffenen und die Ermittlungsausschüsse versuchen herauszufinden, wo Menschen sind, wie schwer sie verletzt sind und was ihnen vorgeworfen wird. Ohne Erfolg. Bis Mittwoch haben die Inhaftierten keinen Kontakt zur Aussenwelt. KeinE Anwalt/Anwältin, keinE BotschafterIn und keinE AngehörigeR darf mit ihnen sprechen. Zehn Personen werden auf dem Rückweg nach Deutschland kurz hinter Genua festgenommen. In ihren Autos werden «Beweisstücke», wie schwarze Kleidung und Werkzeuge, Stadtpläne usw. gefunden. Die Polizei misshandelt die Verhafteten: Sie müssen sich auf den Boden hocken, werden beschimpft, von insgesamt 20 Polizisten in wechselnder Besetzung verprügelt, müssen Stiefel küssen,

Die juristischen Konsequenzen Genuas ein Jahr danach

Über 300 Leute wurden im Zusammenhang mit den Protesten in Genua verhaftet. Die meisten von ihnen erlebten nach der Verhaftung schwerste physische und psychische Erniedrigungen. In den kommenden Wochen beginnen voraussichtlich die ersten Prozesse. Etliche Verfahren gegen Polizisten sind ebenfalls hängig., werden zum Teil jedoch massiv verschleppt.

Die 93 Verfahren gegen die in der Schule Diaz verhafteten G8-GegnerInnen und JournalistInnen, wurden eingestellt. Die Schule war in der Nacht zum 22.7. von Sondereinheiten (NOCS) der italienischen Polizei und von Carabinieri gestürmt worden, die dort so brutal agierten, dass Wände und Böden anschliessend blutverschmiert waren. Von den 93 im Gebäude anwesenden Personen mussten über 60 auf Krankentragen, in blutdurchtränkte Tücher gewickelt, heraus getragen werden: Sie waren so schwer misshandelt worden, dass sie nicht mehr laufen konnten. Einige von ihnen waren ins Koma geprügelt worden, mehrere Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

gefälschte Beweise

Ermittelt wird jetzt deshalb gegen 77 am Einsatz beteiligte Beamte wegen Körperverletzung und in 25 Fällen wegen der Fälschung von Beweismitteln und übler Nachrede. Die offizielle Begründung für die Räumung und das brutale Vorgehen stützte sich auf vermeintliche nächtliche Steinwürfe auf Polizeiwagen aus dem Gebäude, eine Messerattacke auf einen Beamten bei Eintritt in die Schule und dort aufgefundene Molotow-Cocktails. Alles Angaben, die während der Ermittlungen keine Bestätigung fanden. Denn einerseits erfolgten die angeblichen Steinwürfe, mit denen der Sturm auf die Schule gerechtfertigt wurde, erst am Abend, während mittlerweile klar ist, dass die Erstürmung bereits am Nachmittag von der Polizei beschlossen wurde. Zudem kann sich der Verantwortliche Polizist, der das Protokoll über die Steinwürfe unterzeichnete, nicht mehr daran erinnern. Auch die vermeintlich beschädigten Wagen konnten von der Polizei nie vorgeführt werden. Dafür stellten aber mehrere Gutachter fest, dass der vermeintlich von einem G8-Gegner in der Diaz-Schule mit einem Messer attackierte Beamte log. Der Schnitt in der Jacke, der schusssicheren Weste und das Messer passen nicht zusammen. Der Beamte muss die Schnitte nachträglich selbst vorgenommen haben. Und die im Eingangsbereich gefundenen Brandflaschen wurden Stunden vorher von einem Beamten auf der Strasse gefunden und von den eingesetzten Polizisten gezielt in der Schule platziert. So sollten die sich dort aufhaltenden Personen kriminalisiert und das Genoa Sozialforum als Schutzpatron der Ausschreitungen präsentiert werden. Der Versuch misslang und mittlerweile geht die Genueser Staatsanwaltschaft davon aus, dass das Vorgehen von der nationalen Polizeiführung geplant wurde, so dass der Ex-Vizechef der italienischen Polizei, Arnaldo La Barbera, als Hauptbeschuldigter gilt.

Wer gab Befehle?

Fraglich ist allerdings, ob die Verantwortung nicht noch in viel höheren Sphären liegt, schliesslich war auch Vize-Premier Gianfranco Fini von der rechtsextremen AN während der Tage in der Polizeieinsatzzentrale vor Ort. Und auch der damalige Innenminister Claudio Scajola profilierte sich rund um Genua als Hardliner. Er rechtfertigte alle Polizeieinsätze und obwohl die höchste politische Verantwortung für das Desaster bei ihm lag, lehnte er jede Rücktrittsforderung kategorisch ab.

Am 3. Juli 2002 musste er schliesslich doch seinen Rücktritt einreichen. Nachdem er bereits seit Amtsantritt kein Fettnäpfchen ausgelassen hatte und dennoch nie den Sessel räumen musste, machten ihn seine Aussagen zum vermeintlich von den Roten Brigaden vor einigen Monaten erschossenen Staatssekretär Marco Biagi auch für die Regierung unhaltbar.

Auch bezüglich der ebenfalls in der Nacht zum 22.7. ‹irrtümlich› erfolgten Durchsuchung der Räume des Genova Social Forum und des Media Centers vis-à-vis der Diaz-Schule scheint sich ein juristisches Nachspiel anzubahnen. Dort hatte die Polizei systematisch die Computer zertrümmert und die Festplatten ohne Beschlagnahmeprotokolle faktisch entwendet. Gegen die etwa 20 beteiligten Einsatzkräfte wird wegen Sachbeschädigung und Diebstahls im schweren Fall ermittelt. Doch auch die Ermittlungen gegen die DemonstrantInnen gehen weiter. Etwa 300 Verfahren stehen im Moment noch aus.

Giulianis Tod

Das Verfahren um den Tod von Carlo Giuliani hingegen schleppt sich seit einem Jahr dahin. Vom Gericht, das wurde bisher deutlich, ist kaum Aufklärung zu erwarten. Staatsanwaltschaft, Polizei und Carabinieri verstricken sich immer tiefer in Widersprüche, und die Ungereimtheiten rund um den Fall nehmen stetig zu.

Während der Schütze, Carabiniere Placanica, behauptet, Demonstranten hätten ihn am Fuss gepackt und versucht, aus dem Jeep zu ziehen, wird anhand der zahlreichen Video-Aufnahmen aus verschiedensten Perspektiven deutlich, dass dies nie der Fall war. Zu beobachten ist auch, dass die Carabinieri aus dem Jeep die mutmasslichen Angreifer kurz vor Benutzung der Schusswaffen aus dem Wageninnern mit Reizgas vollsprühten. Erst als sich diese bereits vom Jeep entfernt hatten, wurde geschossen.

Auf diversen Fotos und Videoaufnahmen ist auch zu erkennen, wie der Schütze aus dem Innern des Carabinieri-Jeeps bereits einige Zeit bevor Carlo Giuliani den Feuerlöscher (gegen den sich der Schütze angeblich verteidigt haben will) aufhebt, die Pistole durchlädt und auf die Demonstranten richtet. Unter Rufen wie «Ich leg' euch alle um, ihr Kommunistenschweine» zielte der Schütze über zwei Minuten lang auf verschiedene Personen. Dann schoss er auf den etwa 3,5 m entfernt stehenden Carlo Giuliani, der keine Anstalten machte, sich dem Jeep zu nähern.

Ungeklärt auch nach wie vor die Frage, wie viele Schüsse von wem abgegeben wurden. Die offizielle Version lautet bisher, dass zwei Schüsse abgegeben wurden, ein erster in die Luft und ein zweiter ungezielt auf die Menge, der dann «tragischerweise» Carlo Giuliani traf. Entsprechend wurde ein Einschussloch in gewisser Höhe einer Kirchenmauer und eine Patronenhülse aus dem Innern des Jeeps präsentiert. Doch auf Videoaufnahmen ist zu sehen und zu hören, wie ein erster Schuss auf Carlo Giuliani abgegeben wurde und zwei Sekunden später (Zeit genug zum zielen) aus dem Wagen erneut geschossen wurde, allerdings nicht nach oben – also dort wo der Einschuss präsentiert wurde – sondern nach unten.

Falschaussagen des Carabiniere?

Ungeklärt ist auch weiterhin, wie viele Personen sich tatsächlich im Jeep befanden – drei oder vier – und ob es tatsächlich die Hand des jungen Placanica war, die die Tatwaffe hielt, oder, wie es auf einigen Fotos scheint, eine weitere bisher unbekannte Person, bei der es sich um einen Vorgesetzten des Militärdienst leistenden Carabiniere gehandelt haben könnte. Zusätzliche Zweifel an der offiziellen Version werden dadurch genährt, das ein erstes, vom ermittelnden Richter in Auftrag gegebenes unabhängiges ballistisches Gutachten bestätigte, die zwei Schüsse seien aus verschiedenen Waffen abgegeben worden. Daraufhin beteuerte Placanica, er habe als einziger geschossen und beide Schüsse abgegeben. Ein weiteres – nicht unabhängiges Gutachten – bestätigte daraufhin diese Version der Ereignisse. Doch warum war es Placanica so wichtig, alle Schuld auf sich zu nehmen, wenn selbst der Richter andere Möglichkeiten eröffnete?

Weitere Ungereimtheiten beziehen sich darauf, dass die Polizei offiziell behauptet die Spurensicherung erst am 22. Juli vorgenommen zu haben, obwohl anhand von Fotos und Zeugenaussagen diese bereits am 20. Juli vorgenommen wurde. Auch die Kugel, die Carlo tötete, sei nie gefunden worden. Ebenso gibt es über die Autopsie widersprüchliche Angaben, so soll Carlo angeblich keinerlei weitere Verletzungen vorweisen, was angesichts dessen, dass er mehrmals von einem schweren Militärjeep überrollt wurde, nahezu unmöglich erscheint. Anonyme Stimmen aus Genueser Krankenhäusern berichteten, die Röntgenaufnahmen und der Autopsiebericht seien gefälscht und manipuliert worden. Die Reihe der Ungereimtheiten liesse sich noch endlos fortsetzen. Eine Aufklärung scheint jedoch mehr als unwahrscheinlich. Im Gegenteil, Placanica gilt als einziger Schütze und die Öffentlichkeit wird zunehmend auf einen Freispruch vorbereitet. Im Juni präsentierte die Staatsanwaltschaft Gutachter, die die These vertraten, die Kugel, die Carlo Giuliani tödlich traf, sei von einem durch Demonstranten geworfenen Stein abgefälscht worden.

Carlo Govoni, einer der durch die Familie Giuliani einberufenen Gutachter, bezeichnete das Vorgehen der Staatsanwaltschaft und der Polizei als Farce, um die Carabinieri freisprechen zu können. Denn die Untersuchung zeige, dass von Notwehr keine Rede sein könne, es seien gezielte Todesschüsse in gerader Linie auf den Kopf abgegeben worden. Und Carlos Vater ist sich sicher: «Mein Sohn ist ermordet worden, und das war nicht eine Einzelperson, sondern der Staat. Aber wahrscheinlich werden die Ermittlungen zu dem Ergebnis kommen, dass Carlo Selbstmord verübt hat, während die Polizei gleichzeitig ein Tontaubenschiessen auf dem Platz veranstaltete.»

Dario Azzellini

Genua 2001 Photo: Frank Scheffka

---

werden mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen und angespuckt.

Die, 24. Juli.: Die italienischen Behörden verweigern weiterhin jeden Kontakt. Anwälte und Anwältinnen werden nicht zu den Inhaftierten und Verletzten gelassen. In ganz Italien gehen erneut 300.000 Menschen auf die Strasse, um gegen den Mord an Carlo Guiliani und gegen die Polizeirepression zu demonstrieren.

Mi, 25. Juli: Die Inhaftierten haben nach der gesetzlichen Höchstdauer von 72 Stunden den ersten Haftprüfungstermin, erst zu diesem Zeitpunkt können sie erstmals mit AnwältInnen sprechen; Die AnwältInnen erhalten keine Akteneinsicht. Der deutsche Bundestagsabgeordnete Christian Ströbele besucht einige der Gefangenen. Ströbele spricht vom «massaker-ähnlichen» Vorgehen der Polizei. Die Berichte über weitere Quälereien und Misshandlungen in den italienischen Gefängnissen häufen sich. So werden in der zum Sammellager umfunktionierten Kaserne Bolzaneto Inhaftierte über Tage geschlagen, Polizisten drücken Zigaretten an ihnen aus, brechen Gefangenen die Knochen, drohen Frauen mit Vergewaltigungen. Einige Gefangene müssen bis zu 26 Stunden mit erhobenen Händen und dem Gesicht zur Wand stehen.

In der Nacht kommt aus Mailand die Meldung, dass etwa 60 Deutsche abgeschoben werden sollen, die Abschiebung erfolgt über Österreich in einem Reisebus. Alle Betroffenen erhalten ein 5-jähriges Einreiseverbot nach Italien.

Mi, 8. August: Zweiter Haftprüfungstermin, die Volxtheaterkarawane aus Österreich wird aus der Haft entlassen und abgeschoben. 15 Deutsche und ein Italiener bleiben in Untersuchungshaft. Ihre Haftbeschwerde wurde mit der Begründung abgeschmettert, es lägen gravierende Indizien vor, die die Zugehörigkeit zum «Black Block» vermuten liessen. Bei einer Verurteilung nach §416 des italienischen Gesetzbuches (Bildung einer kriminellen Vereinigung) und § 419 (Zerstörung und Plünderung) drohen ihnen Haftstrafen von acht bis 15 Jahren.

Sa, 1. September: Ein Mailänder Gericht ordnet die Freilassung von zehn deutschen Gefangenen an, ein Deutscher steht unter Hausarrest, vier Deutsche, ein Italiener und zwei Tschechen sind weiterhin in Haft.

Mo/Di, 17./18. September: In der Nacht und im Laufe des Tages werden

Auszüge aus dem Protokoll von Sven-Dietrich Lass über die Zeit zwischen dem 23.07. und dem 27.07.2001

23. Juli 2002, 9.00 Uhr: - unsere Camper stehen über Nacht in den Bergen in der Landschaft von Uscio. Wir, 7 Frauen und 3 Männer, werden von einer Streife der Carabinieri geweckt, die eine «Routinekontrolle» durchführen. Sie wollen Ausweise sehen und stellen uns Fragen über unseren Verbleib, Ziele und zum G8-Treffen in Genova. Nach einer halben Stunde trifft die Verstärkung ein, weitere Carabinieri, sowie zivile Beamte, die durch ihr grobes und agressives Auftreten auffallen. Die Caravans werden durchsucht und alle Kleidungsstücke mit der Farbe schwarz werden auf einen Haufen geworfen, ebenso wie die Werkzeuge aus der im Camper eingebauten Werkbank und den Werkzeugkästen. Aggressiv und unter Flüchen durchsuchen die Zivilen zum wiederholten Male die Busse - anschliessend werden wir im Polizeiconvoi zur Personalienfeststellung nach Recco eskortiert, unter der Androhung, dass die Beamten auf uns schiessen werden, sollten wir versuchen zu fliehen. Die Durchsuchungen dauern ca. 3 Stunden.

(…)

23. Juli 2002. Um ca. 21.00 Uhr wurde K.E., H.S. und ich ins Männergefängnis Marassi in Genova überführt. (…) Gegen ca. 22 Uhr erreichen wir das Gefängnis Marassi. Auf dem Hof werden wir aus den Autos geleitet, vorbei an einer ca. 20-köpfigen Gruppe Gefängnisangestellter, denen Polizist A uns als «black block» vorstellt. Wir müssen nun ein Spalier aus uns beschimpfenden und vereinzelt tretenden Polizisten und Wärtern passieren.(…) Uniformierte stellen mich an die Wand, durchsuchen mich, und befehlen mir, mich komplett auszuziehen. Alles. Ich stehe nackig vor ihnen und etwa zwei Minuten herrscht totale Ruhe in dem geschlossenem Raum. Es sind zwei Uniformierte anwesend, der Raum liegt zum Grossteil im Dunkeln, nur der Teil, in dem ich mich aufhalte, ist beleuchtet. Plötzlich schreien die Männer mich an, brüllen mir direkt in die Ohren, ich verstehe nichts, habe ohnehin klopfende Kopfschmerzen. Die befehlen mir, dass ich mich bewegen soll, auf und ab, etwa wie ein Hampelmann…ich versuche das Verlangte umzusetzen, woraufhin die Beamten mich verhöhnen und auslachen.

(…)

Ich werde daraufhin von einem weiterem Wärter in eine Art Behandlungszimmer geführt, in dem zwei Männer sind, die weisse Kleidung tragen. Der eine sitzt am Schreibtisch, der andere steht vor einem Schrank und hält eine Spritze in der Hand. Er wiegt diese Spritze bedrohlich auf und ab und grinst mich an. Mir wird deutlich gemacht, dass ich einen Zettel unterschreiben soll, ansonsten würde ich eine Injektion bekommen. Ich unterschreibe sofort. Ich sitze dem Mann in weisser Kleidung gegenüber am Tisch, hinter mir steht der Wärter, der mich hierher geführt hat, und beschimpft mich. Allem Anschein nach sind die beiden Männer belustigt - sie lachen und spotten - und ich verspüre in dieser Situation Angst und ein inmenses Unwohlsein.

(…)

25.07.01 In dieser Nacht werde ich von der Gegensprechanlage geweckt, über die eine drohende Männerstimme unsere Namen ruft, sowie den Begriff «black block». Ca 4 Minuten lang. Alle Namen abwechselnd (z.B.: Sven Lass… black block… K.E… black block… usw). Dabei ist es dunkel in der Zelle, kurze Zeit später ist das Neonlicht wieder eingeschaltet und brennt die ganze Nacht.

Am Morgen werden wir von mehreren Wärtern geweckt, wovon einer (Wärter D) einen grossen Wackerstein in der Hand hält. Wir müssen uns alle aufstellen, und werden gefragt, ob dieser Stein einem von uns gehört. Schliesser D macht Andeutungen den Stein zu werfen, schimpft uns «merda» und verschwindet, bis er und weitere wiederkommen, um uns erneut zu beschimpfen. Er grüsst beim Betreten der Zelle mit dem «Hitlergruss» und fordert uns auf, ebenso zu grüssen. Erst allgemein, dann speziell mich, ich weigere mich, woraufhin Wärter D mich ins Gesicht schlägt. Er fordert diesen Gruss auch von B.W., auch er wird geschlagen. Wärter D bedroht K.E. mit einem Stilett-Messer. Er deutet ihm an, die Kehle durchzuschneiden, dann die Haare abzuschneiden, schliesslich reisst er ihm das Haarband aus den Haaren, beschimpft uns alle und verschwindet.

(…)

Die physischen Übergriffe enden (am 25.Juli) mit den Besuchen der Rechtsanwältin Raffaela Multrdo, sowie des Mitarbeiters des deutschen Konsulates. Beschimpfungen, Bedrohungen und Beleidigungen bleiben allerdings meine ganze Haftzeit in Marassi der allgegenwärtige Umgangston.

Hervorheben möchte ich nochmals, dass es mir 6 Wochen lang nicht gestattet wurde zu telefonieren, dass mir mindestens an 8 Tagen der Hofgang verweigert wurde, dass ich mittels Schlägen und Tritten, aber auch tagelanger psychischer Gewalt gezwungen werden sollte, schwere Straftaten zuzugeben, für die das italienische Strafmass 8 - 15 Jahre Haft vorsieht. Ich habe zu keiner Zeit in keiner Situation einem Beamten Anlass dazu gegeben auf mich in gewalttätiger Form einzuwirken. Eine Klage gegen die Misshandlungen wurde am 23.10. (fristgemäss) von meinem Anwalt Andrea Roveta beim Gericht in Genova eingereicht.

---

geschrieben am 20.08. im Gefängnis Marassi in Genua, überarbeitet am 10.10.2001 in Berlin

Genua 2001 Photo: Frank Scheffka

---

im Zusammenhang mit den Protesten gegen den G8-Gipfel in verschiedenen Städten Italiens Razzien in linken Zentren und besetzten Häusern durchgeführt. Bei den ca. 100 Razzien werden mindestens 60 Menschen verhaftet. Im besetzen Haus in Mailand werden zwölf Leute festgenommen, gegen zwei wird nach § 270 - Bildung und Unterstützung einer subversiven Organisation - ermittelt.

Anfang Oktober: Die letzten Gefangenen aus dem Knast in Genua sind frei. Es befinden sich noch drei Italiener in Hausarrest in Genua und Torino. Ihnen wird u.a. illegaler Besitz von bombenfähigem Material, Bewaffnung und Mordversuch vorgeworfen. Gegen einen Weiteren läuft ein Verfahren wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Mitte September: Die Mitglieder des parlamentarischen Untersuchungsausschusses legen den Abschlussbericht zu den Ereignissen des G8-Gipfels in Genua vor. «Es gibt keine Zweifel am positiven Gelingen des Gipfels» so der Ausschussvorsitzende Donato Bruno. Misshandlungen in Polizeigewahrsam hätten nicht stattgefunden, auch für die Kaserne Bolzaneto gelte «die vollständige Einhaltung der Regeln».

Fr 9. November: Ein Mailänder Gericht erklärt die Ausweisung einer deutschen Globalisierungsgegnerin als ungesetzlich. Die Präfektur von Genua hat während der Demonstrationen gegen den G8-Gipfel Abschiebungsverfügungen gegen 40 AusländerInnen getroffen, zudem wurde den DemonstrantInnen ein fünfjähriges Einreiseverbot nach Italien erteilt. Mit Verweis auf das jedem EU-Bürger zustehende Recht auf Reisefreiheit wurde das Vorgehen der Präfektur als unzulässig eingeordnet.

Die weitere Entwicklung der juristischen Konsequenzen aus Genua kann im obenstehenden Artikel von Dario Azzelini nachgelesen werden.

Die Chronologie wurde zu einem Teil aus einem Artikel aus dem <ak> entnommen (analyse & kritik, Zeitung für linke Debatte und Praxis; Nr. 456|22.11.2001) und zum Teil aus verschiedenen Medienberichten.

die Ausstellung

Gesamteindruck

Die Gesamtinstallation vermittelt sich durch eine künstlerische Umsetzung der Erlebnisse und Fragen, die das Ereignis «Genua» auf verschiedenen emotionalen und intellektuellen Ebenen aufgeworfen hat. Sie soll alle Sinne fesseln und bis in Bereiche unbewusster Wahrnehmungen dringen. Integriert ist aber auch ein Bereich mit dokumentarischem Charakter: In einem abgetrennten Raum, dem «Giardino del Popolo», der mit einer der Installationen in direkter physischer Verbindung steht, werden authentische Video-, Audio- und Print-Dokumente zugänglich gemacht, aus denen die BesucherInnen interaktiv auswählen können. Dieser Raum lädt ausserdem mit einer Bar und einer Gelateria zum Verweilen und zu einem Austausch mit anderen BesucherInnen ein. Der «Giardino del Popolo» ist eine gestaltete Installation und verkörpert gleichzeitig ein Gefäss der Begegnung und der konstruktiven, solidarischen Auseinandersetzung. Inszeniert wird jedoch nur die angenehme und anregende Umgebung - was dort ausserhalb der konkreten Veranstaltungen des Rahmenprogramms geschieht und sich entwickelt, wird von den BesucherInnen bestimmt.

Beim Eintreten in die 1500 Quadratmeter grosse Halle wird die Besucherin unmittelbar mit einer spezifischen Welt konfrontiert. Die Halle wird als Ort einer heftigen emotionalen und sinnlichen Auseinandersetzung inszeniert. Ein komplexer Makrokosmos an Klängen, Geräuschen, Gerüchen und visuellen Wahrnehmungen wird beim Eintreten erahnbar und wandelt sich mit der Annäherung an die einzelnen Objekte in präzisere Erfassung und Beziehung. Die einzelnen Installationen und Elemente sind individuell beleuchtet und ergeben zusammen eine vielfältige und doch ganzheitliche Szenerie. Am linken Rand der Halle zieht sich ein Spiel von Licht und Schatten hin. Es wird der Eindruck eines bewegten Wassers vermittelt; das Meer in seiner Unendlichkeit, aktiv und beruhigend stoisch zugleich. Schematisch-konzeptionell zeigt die gesamte Installation die Stadt Genua.

Die Besucherin sucht sich ihren Weg durch ein Feld von Fotos und anderen Materialien wie Steinen, zerbrochenen Flaschen, Holz, Metallstangen. Die am Boden liegenden Fotos werden ihre Aufmerksamkeit zeitweise fesseln, sie kann sie aufheben und aus der Nähe betrachten und wird dabei mit Stimmen und Geräuschen von authentischen Aufnahmen aus Genua begleitet, die aus kleinen versteckten Lautsprechern kommen. So wird sie sich langsam den einzelnen Installationen nähern, die im hinteren Bereich der Halle und am rechten Rand angeordnet sind. Durch ein entfremdetes klassizistisches Portal betritt sie den «Giardino del Popolo». Die einzelnen Installations-Objekte werden von spezifischen Musik- und Klangfeldern begleitet, die den jeweiligen Ausdruck unterstützen und verstärken.

Fotoschlachtfeld

Die Fotos liegen ungeordnet auf dem Boden verstreut, ergänzt wird das Chaos durch andere Materialien wie Steine, zerbrochene Flaschen, Holz, Metallstangen, Gummischrot, Abfall usw.. Gleichzeitig wird die Betrachterin mit authentischen Aufnahmen aus Genua konfrontiert; wenn sie sich den Bildern nähert, hört sie unvermittelt und von verschieden Seiten her Geräusche wie Gespräche, Schreie, Panikmomente, Explosionen von Tränengaspetarden und Hubschrauber.

«Die Erfahrungen von Genua haben mich dazu gezwungen, die Fotos auf diese Weise zu präsentieren... Die Distanz, die gerahmte und an der Wand hängende Bilder schaffen, fällt bei der gewählten Darstellungsweise weg, was den Zugang selbstverständlicher und direkter macht. Diese Form der Präsentation scheint mir am objektivsten und ehrlichsten, weil die Betrachterin sich einen individuellen Weg durch die am Boden liegenden Bildern suchen muss.

Von der Besucherin wird zudem eine besondere Geste verlangt: Sie muss sich niederbeugen, um die Fotos aus der Nähe zu betrachten. Es bleibt ihr überlassen, wie lange sie bei einzelnen Fotos verweilen und ob sie sie aufheben und allenfalls an einem anderen Ort wieder hinlegen will.

Die Tatsache, dass die Fotos am Boden liegen, hat eine weitere symbolische Bedeutung: all die Menschen, die ich während dieser Tage getroffen habe, waren danach am Boden zerstört. Das Bild des tot daliegenden Carlo Giuliani und all der misshandelten Demonstranten machten alle 300 000 Anwesenden zu Traumatisierten.»

(Zitat von Pino Scuro)

Die Motive der Fotos, die emotionale, heitere tragische, aber auch ästhetische Momente zeigen können, sind ebenso vielfältig wie deren Urheberschaft (vom professionellen Fotografen bis zum zufälligen Passanten).

Geräusche, Stimmen, authentische Demo-Aufnahmen aus Genua.

Meer

Mit ihrer gefälligen Ästhetik hebt sich die Installation ‹Meer› von den übrigen ab. An der einen Wand zieht sich ein bewegtes Spiel von Licht und Farben entlang und bildet im Gesamtkonzept eine Art Kulisse. Der Streifen Meer am ‹Horizont› ist der einzige ‹leere› Teil der Halle und wird als solcher einen Fluchtpunkt darstellen für die Augen der Betrachterin, die von den anderen Installationen stark in Anspruch genommen werden. Der Anblick des beruhigenden Zusammenspiels von Licht und Wasser steht im Kontrast zu den expressiven Installationen, die in erster Linie fordern, während das Meer den Part des Gebenden einnehmen wird.

Die Symbolik des Meeres als Mutter und Ursprung aller Dinge ist von grosser Bedeutung. Ohne Meer wäre kein Leben möglich, denn es ist Nahrungs- und Hoffnungsspender zugleich. Andererseits löst der Anblick des Meeres und seiner endlosen Weite bei vielen Menschen eine tiefe Sehnsucht aus.

Auch in Genua hat uns das Meer am Tag der grossen Demonstration fast auf der ganzen Länge begleitet und nahm für viele eine zentrale Rolle ein. Seine stetige Präsenz vermittelte, umgeben von Ungewissheit und Chaos, ein Gefühl von Beständigkeit und hatte eine beruhigende Wirkung.

Kontrollfelder

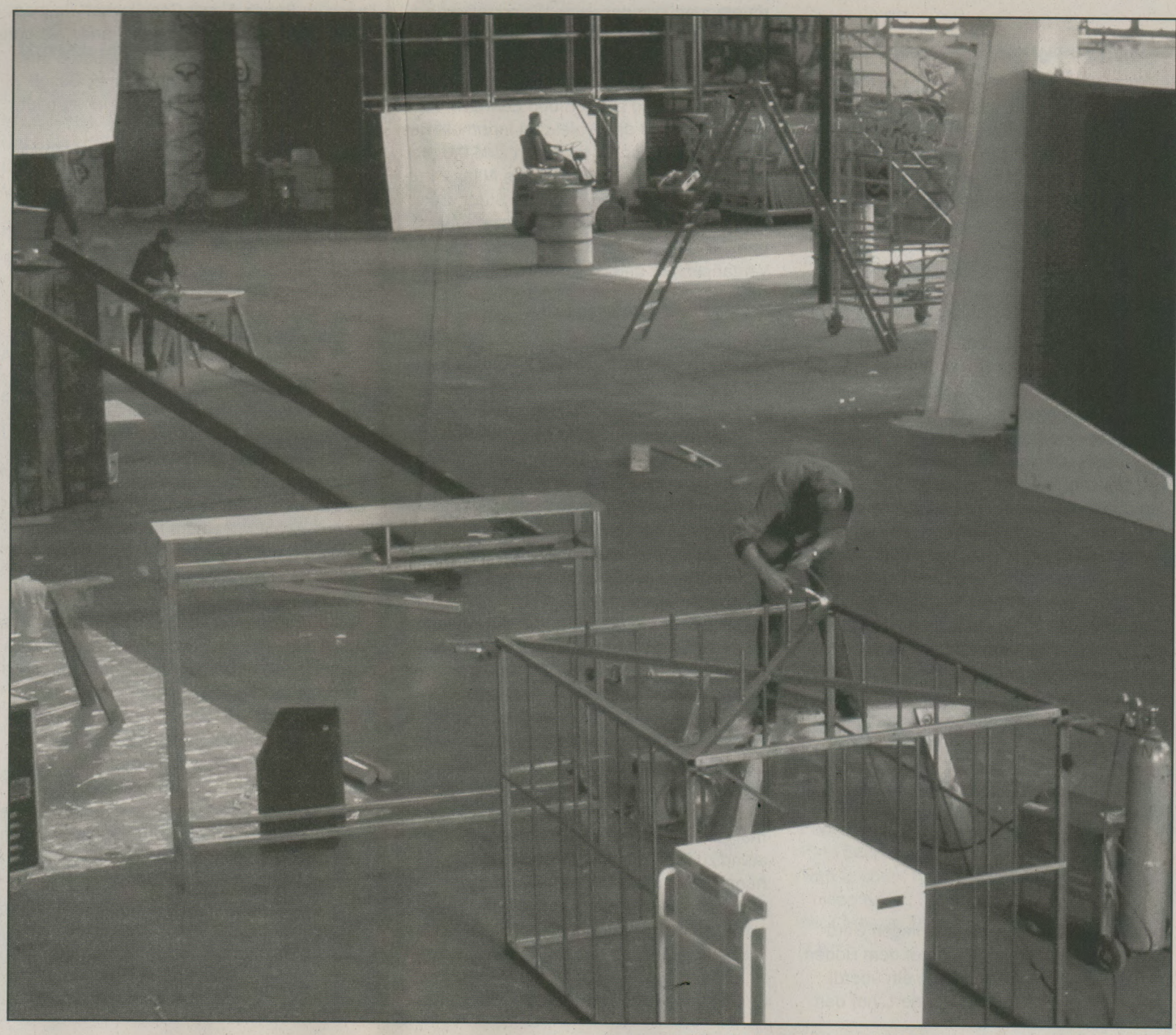
Eine Metallkonstruktion, bedeckt mit einer gelb und schwarz gestreiften Plane, verbirgt in ihrem Inneren ein Aquarium mit lebenden Fischen. Diese werden von fünf Seiten mit Überwachungskameras konstant gefilmt, die Aufnahmen werden simultan auf fünf Monitore übertragen, welche auf einer metallenen Tischplatte oberhalb des Objekts aufgestellt sind. Durch mehrere in der Plastikplane angebrachte «Spione» wird ein Blick auf das reale Aquarium im Innern der Installation ermöglicht.

Diese Installation zeigt einen Aspekt der Befindlichkeit von Menschen in der westlichen Gesellschaft. Wir können uns der Überwachung, die zur täglichen Realität gehört, kaum mehr entziehen. Die Kontrollfelder sind insbesondere in den ‹entwickelten› Gesellschaften in den verschiedensten Bereichen des Lebens, wie Erziehung, Gesundheit, Schule usw. omnipräsent.

Unbewusst und unwissend leben wir in einem Aquarium mit unserem Habitat, unseren Regeln, und einigermassen scheint alles in Ordnung zu sein. Doch der Schein trügt. Das durchsichtige Wasser, der blaue Himmel über unseren Köpfen ist voll von Gefahren und Dingen, die unser Leben auf verschiedenen Ebenen beeinflussen und verändern.

Der Fisch im Aquarium nimmt dies nicht wahr. Er befindet sich in einem Zustand des Ausgeliefertseins - ein paar Tropfen Gift ins Wasser würden genügen, und die Fische wären alle tot.

Geräusch: Brummen von elektrischer Transformatorenanlage. Durch die ständige Präsenz des Geräuschs sinkt dieses in das Unbewusste der Wahrnehmung.



Aufbau der Ausstellung in der ‹Grossen Halle› Photo: David Böhner

Dennoch wurde sogar diese Sicherheit genommen, als die Polizei unser liebes Meer missbrauchte, um flüchtende Menschen, die sich ins Wasser retten wollten, zu verfolgen.
(Zitat aus dem Tagebuch von Pino Scuro)

Pulsar Figure

Das Bild eines liegenden Körpers wird zwischen Bahnschienen in einem pulsierenden Rhythmus von verschieden farbigen Schichten gezeigt.

Diese Installation bezieht sich auf ein visuelles Phänomen der Geschehnisse in Genua. Es ist die Vision der Leiche des jungen Carlo Giuliani, der von einem Carabiniere erschossen wurde.

«Das horizontale Bild dieses auf dem Asphalt liegenden jungen Körpers hat sich während Tagen in meinem Kopf festgesetzt. Zusammen mit andern Komponenten - dem Geruch des Tränengases, der Brände, der erschütterten Stadt am Tag des Todes - ergab sich ein ständig pulsierendes, unverscheuchbares Bild. Ich konnte mich während mehrerer Tage von dieser Vision nicht trennen, sie war eine ständige Pulsation in meinem Kopf».

«In diesem Moment hat sich das Geschehen ein Opfer gesucht, vielleicht um zu warnen, vielleicht um durch einen Schock eine nachdenkliche Pause zu schaffen, zu der es jedoch nicht kommen sollte. Sofort hat Carlo Giuliani einen präzisen Platz im ganzen Geschehen gefunden. Sein Tod hat unabhängig von Carlos Person eine Bedeutung bekommen und das Chaos von Emotionen noch zugespitzt; Wut und Hass waren eng verknüpft mit Gefühlen von verzweifelter Zuneigung und Liebe.»
(Zitate aus dem Tagebuch von Pino Scuro)

Spirit of Police

Eine grosse quadratische Leinwand (6 x 6 m) ist wie das Segel eines alten Kolumbus-Schiffs aufgespannt. Die Leinwand wird von hinten her von einer eigenartigen, filigranen kinetischen Figur ständig berührt und bewegt.

Die Figur, eine Art selbstbewegte Marionette, zeigt mit dieser ständig durchlaufenden Rotation eine zynische Leere und Inhaltslosigkeit, hat aber ein starke Präsenz. Sie ist selber gefangen in einem brutalen Kreis. Die auf die Leinwand projizierten Bilder zeigen Polizeiaktionen während der Ereignisse in Genua, welche durch die ständig bewegte Leinwand verzerrt werden und insgesamt eine Unschärfe erhalten. Die Aktionen werden durch die Bewegung und Verzerrung beschleunigt und verlangsamt. Die agierenden Personen sind fremdbestimmt durch die Kinetik der Marionette und können keine klaren eigenen Konturen finden. Dennoch zeigen ihre Aktionen, dass sie bestrebt sind, Arm in Arm verschränkt mit der Macht zu gehen.

Bei der Betrachterin mag sich ein Gefühl des Unkontrollierbaren und Unberechenbaren einstellen.

Die Installation wird durch ein Musikfeld aus Klängen und Geräuschen unterstützt.

Mikado

In einer grossen Wasserlache liegen Gerüstrohre ineinander verzettelt auf dem Boden, so dass die ganze Szenerie an ein überdimensionales Mikadospiel erinnert. Auf den Rohren sind fünf Monitore positioniert, die Bilder von gehenden und laufenden Beinen in verschiedenen Situationen zeigen.

Dieser Installation liegt das Konzept der Instabilität zugrunde; das Durcheinander von wackligen Rohren bildet einen fiktiven Boden, auf dem sich die auf den Bildschirmen ausgestrahlten Beine bewegen. Die Instabilität dieses Fundaments weckt Gefühle der Unsicherheit, der Zerbrechlichkeit und der Spannung. Wir bewegen uns auf unsicherem Boden, und trotz allem führen uns unsere Beine mal schneller, mal langsamer, aber dennoch stetig weiter.

Es gibt keine Gewissheit darüber, wie lange der instabile Boden uns trägt, eine falsche Bewegung kann genügen, um das ganze Gerüst zu Fall zu bringen. Wir wissen, wie schwierig es beim Mikadospiel ist, ein Stäbchen aus dem Haufen herauszulösen, ohne die anderen zu bewegen. «Alles hängt mit allem zusammen».

Diese Installation ist eine Metapher für die globalisierte Welt, in der alles miteinander verknüpft ist; die Stabilität, auf der wir uns bewegen, bleibt trügerisch, solange die Rohre ungleichen Belastungen ausgesetzt werden.

Kaleidoskop der Demokratie

Elemente: Eisenkubus, darin ein Spiegelzylinder, der sich in einer ständig rotierenden Bewegung befindet. An den Seiten des Kubus sind an Scharnieren je zwei lange Eisenplanken wie Arme befestigt. An ihren vorderen Enden sind sie wiederum mit Scharnieren an zwei grossen Tanks befestigt, die auf rundum beweglichen Rädern montiert sind. An den beiden Tanks ist je ein Videobeamer montiert, von wo aus die Projektionen die Eisenplanken streifen und vom rotierenden Zylinder verzerrt und reflektiert werden. Der obere Teil der Projektion wird von zwei seitlich an den Eisenkubus montierten, leicht konkaven Flügeln aufgefangen, die das Bild beugen und dennoch die grösste Schärfe der Projektion innerhalb des Objekts ermöglichen. Inhaltlich sind die projizierten Bilder ein Potpourri aus Alltagssituationen (Arbeit, Einkaufen in der Stadt, Büro, Fussballmatch, wichtige Ereignisse, Spiel- und Dokumentarfilme...) und verknüpfen Vergangenheit und Gegenwart, Fiktion und Realität.

Die beweglichen, sich öffnenden und schliessenden Arme symbolisieren die mütterlichen oder väterlichen Arme der Demokratie. In der Position der Arme liegt eine gewisse Willkürlichkeit; je nach Bedürfnis kann die Demokratie nach Mass geschaffen werden, kann sie weiter oder enger sein. Ihre Arme können sich auch ganz schliessen und alles erdrücken, was sich ihrer Umarmung nicht entziehen kann. Gleichzeitig stellt die Form des ganzen Objekts eine eigenartige Kriegsmaschine dar.

Der Zylinder in der Mitte hat die Funktion eines ‹unheimlichen Fressers›. Diese Gesellschaft frisst alles; unsere Wünsche, unsere Bilder, unsere Aktionen werden von dieser Walze gefressen – was übrigbleibt, sind nur Fragmente. Die Demokratie frisst ihre eigenen Bilder, sich selbst. Die Flügel hinten repräsentieren die Kunst, als einzigen Ort, wo die Bilder klarer sind – Flucht-Flügel. Manchmal genügt ein Gedanke, um in diesen Zustand zu flüchten. Unsere Freiheit ist abhängig von unserem spirituellen Bewusstsein.

Die Installation wird von Klang-/Geräuschfeldern begleitet.

Atlas

Ein grosses Portal mit klassizistischen Atlas-Figuren, aus Gips nachgebildet, die den Torbogen stützen. Im Vordergrund und unterhalb des Torbogens liegt eine riesige amorphe Masse aus Teer, in die ein beschädigter Bancomat ‹eingeschmolzen› ist.

Das Tor als Skulptur ist zugleich ein realer Eingang, durch den die BesucherInnen den Giardino del Popolo betreten.

Der modellierte Haupttorbogen mit den Atlas-Figuren (Kopie des Portalbogens eines bürgerlichen Hauses in Genua – nach einer fotografischen Aufnahme nachgebildet), ist ein Symbol der reichen Bourgeoisie und deren unwiderstehlichen Beziehung zum Klassizismus. Beim Anblick solcher Figuren ist uns sofort klar, dass sie als Schmuck nicht einer Baracke, sondern nur einem reichen Haus dienen können.

Die klassizistischen Figuren nehmen historisch gesehen eine Spannweite von 2500 Jahren ein, und ihr Fortbestehen soll als Beweis der abendländischen Kultur und der Tradition der Vergangenheit dienen, die in einer bestimmten Form immer noch weiter lebt. Das ist aber eine Illusion. In der Realität sind hinter dieser schönen kräftigen Fassade viele Paradoxone versteckt. Die Gesamtheit dieser Gegensätze wird mit dem Berg von Teer und Asphalt ausgedrückt, aus dem ein beschädigter Bancomat herausragt.

Teer ist ein Sinnbild für das schwarze, koagulierte Blut. Kohle und Petroleum waren die Energieführer der industriellen Revolution. Hinter dieser Energie sind viele Dramen, viele Leben, viele Leichen versteckt. Das Ausmass an Ausbeutung und Brutalität gegen Menschen wegen dieser Rohstoffe ist unbeschreiblich.

Der Teerhaufen in der Installation, diese eruptive Masse, zeigt sich wie die Explosion eines Vulkans. Unberechenbar. Was alles noch im Bauch dieser Gesellschaft liegt an Skandalen, an mörderischen Plänen, verbunden mit der Entwicklung der Industrie und Technokratie, ist das Porträt einer Gesellschaft, die auf Millionen von Leichen baut.

Diese Installation steht wie ein stilles Monument, und obwohl eine klassische Fassade verwendet wird, identifiziert sie die fallende Kurve einer gescheiterten Lebenseinstellung.

Keine Klänge / Geräusche

Giardino del Popolo

Unmittelbar nach dem Durchschreiten des Atlas-Portals betritt die Besucherin eine andere Welt. Der Boden ist mit grünem Kunstrasen ausgestattet, und das Halbrund der Holzwand, die den Raum vom übrigen Geschehen in der Grossen Halle abtrennt, ist vollflächig mit einem farbenprächtigen Fotopanorama ausgekleidet. Die Bilder zeigen lebensgrosse Ansichten von den Menschen, die nach Genua gekommen waren, um ihrer Hoffnung auf eine andere Welt Ausdruck zu verleihen und für eine solidarische Gesellschaft einzustehen. Aufnahmen eines Demonstrationszuges gehen über in eine Szene aus dem Stadion Carlini, in dem Tausende von Menschen campierten, und weiter zu einem Bild der Todesstelle von Carlo Giuliani, wo in den Tagen nach seinem Tod eine Skulptur entstanden ist, an der Hunderte von Leuten gearbeitet haben und die sich täglich verändert hat.

Den Besucherinnen stehen zwei Internetstationen zur Verfügung, und via einen weiteren Computer kann aus einer umfangreichen Datenbank von Videodokumentationen ausgewählt und von dort aus direkt mit einem Beamer auf eine Leinwand projiziert werden. Eine weitere Station, ausgestattet mit Kopfhörern, beinhaltet die Audiothek mit thematischen Radiosendungen und Interviews von Menschen, die über ihre Erlebnisse in Genua berichten.

Auf der Aussenwand eines in den Raum integrierten Kubus' können die BesucherInnen ihre Ideen und Gedanken anbringen, so dass eine Art Gästebuch der Ausstellung entsteht.

Diagonal zum Eingangsportal, auf einem kleinen Hügel, werden bei den Veranstaltungen und Podiumsdiskussionen die ReferentInnen sitzen.

Ein Büchertisch und eine Bar mit Gelateria vervollständigen die Atmosphäre eines eigentlichen «Convergence Centers».

Der ‹Giardino del Popolo› ist eine gestaltete Installation und verkörpert gleichzeitig ein Gefäss der Begegnung und der konstruktiven, solidarischen Auseinandersetzung. Inszeniert wird jedoch nur die angenehme und anregende Umgebung – was dort ausserhalb des Rahmenprogramms geschieht und sich entwickelt, wird von den BesucherInnen mitbestimmt, die sich nach ihren eigenen Interessen weiterbilden und mit anderen austauschen können.

Musikfelder

Einen wichtigen Aspekt der Gesamtinstallation stellen die verschiedenen Klangfelder dar. Der Berner Komponist und Musiker Päd Conca arrangiert Klänge, Geräusche, eigene Kompositionen und Klangstücke der Gruppe «Ossatura» aus Rom (Komponist Fabrizio Spera), und unterstreicht damit die Aussage jeder Installation. Die Musik- und Klangfelder werden so ausbalanciert, dass sie erst bei der Annäherung an die jeweilige Installation deutlich wahrnehmbar werden.

Im «Fotoschlachtfeld» werden authentische Aufnahmen der Grossdemonstration in Genua vom Samstag, 21. Juli 2001, verwendet. Ca. 30 Tonquellen sind zwischen den Fotos und anderen am Boden liegenden Materialien verteilt und werden von einem zentralen Computer gesteuert.

Das Gesamtprojekt wurde als kollektives Produkt vieler Mitwirkender realisiert. Verschiedene Gruppen der globalisierungskritischen Bewegung, KünstlerInnen, HandwerkerInnen und AktivistInnen, Jugendliche und RentnerInnen nahmen die Initiative des Künstlers Pino Scuro auf und brachten bei der Umsetzung der Installationen ihre eigenen Hintergründe und Erfahrungen ein.

Um eine Struktur für die Realisierung des Projekts zu schaffen, wurde am 1. Mai 2002 der Verein für angewandte Geometrie gegründet. Der Verein wird nach dem Projekt weiter aktiv bleiben, um ähnliche Projekte zu unterstützen und umzusetzen.

Die Anti-WTO-Koordination Bern, vor fünf Jahren anlässlich der Mobilisierungen gegen die WTO-Ministerkonferenz entstanden, ist seither mit Veranstaltungsreihen und der Organisation von Demonstrationen und Aktionen gegen WEF und WTO aktiv.

Mitwirkende

Künstlerisches Konzept der Installationen (mit Ausnahme von Giardino del Popolo)
G. Pino Scuro, Künstler, Bern

Kerngruppe

Matthias Schmid, Eisenplastiker und Bühnenbildner, Bern
[technische Leitung]

Sandra Ryf, Restaurierung und Konservierung i.A., Bern
[Produktionsleitung]

Paul Wyss, Gartenbau, Bern
[Logistik und Arbeitsorganisation]

David Böhner, Drucker, Bern
[Koordination Rahmenprogramm, Medienarbeit, Begleitzeitung]

Sibylle Guggisberg, Studentin Phil.Hist., Bern
[diverses]

Metallobjekte

Matthias Schmid (s.o.)
Gerhard Speck, Drechsler, Metallschlosser, Bern + Freizeitträff Tscharnergut, Bern
Fabian Hofer, Metallschlosser, AG 51, Bern
This Aebi, Metallschlosser, AG 51, Bern
Yeroen Speich, Metallschlosser, Bern

Motoren

Matthias Schmid, (s.o.)
Heinrich Weber, Performancekünstler, Metallschlosser, Basel
Chrigu Rechsteiner, Atelier Lorraine, Bern

Wasserinstallationen

Paul Wyss (s.o.)

Gipsarbeiten (Figuren, Torbogen)

Nick Röllin, Steinbildhauer, Künstler, Bern
Colby Stone Smith, Künstlerin, Bern

Holzkonstruktionen

Beat Stähli, Zimmermann, Bern

Technische Zeichnungen

Leandro L´Eplattenier, Bauzeichner, Bern

Musikfelder

Päd Conca, Komponist und Musiker, Bern
Max Hubler, Tontechniker, Lehrling, Bern
Gabriele L´Eplattenier, Lehrling, Bern
Chris Landolt, Informatiker, Multimedia («Science-Net»), Bern
Stefan Hug, Informatiker, Multimedia («Science-Net»), Bern
Pino Scuro (s.o.)

Multimedia

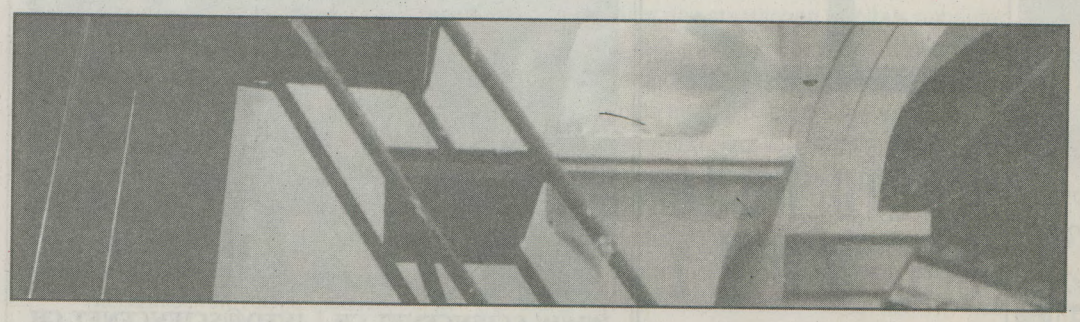
Andreas Maag, Informatiker, Multimedia, Bern
Chris Landolt (s.o.)
Stefan Hug (s.o.)
Pino Scuro (s.o.)
José Thomet, Frames in Motion GMBH, Biel
Max Hubler (.s.o.)
Gabriele L'Eplattenier, Bern
Serena Tinari, Journalistin, Rom / Bern
Christian Schweingruber, Physiker, Informatiker, Bern

Beleuchtung

Yvonne Hostettler, Lichtgestaltung, Materialpool, Bern / Burgdorf

Fotoschlachtfeld

Sandra Ryf (s.o.)



Anina Würz, Heilpädagogin, Bern
Wahid, Fotograf, Bern
Flo, Zürich
Beiträge von Pino Scuro, Henri Iselin (Genf/Bern); Frank Scheffka (Bremen); Federico Mininni, Libro Bianco (Milano); Tom Locher (Bern); Philipp Kropf, Bern; Nick Mosza, Zürich u.v.a.

grfx | website

Tom Hænsel, Grafiker, Zittau/Bern

Medienarbeit

David Böhner (s.o.)
Serena Tinari (s.o.)
Christine Sieber, Beraterin SGGT, Bern
Nick Lüthi, freier Journalist, Bern
Natasha Moretti, Zürich

Begleitzeitung

David Böhner (s.o.)
Sandra Ryf (s.o.)
Serena Tinari (s.o.)
Simona Travaglianti, Studentin, Lausanne
Nick Lüthi, Journalist, Bern
Tom Haensel, Gestaltung (s.o.)
Michael Mäder, Bern (Korrektur)
Daniel Costantino (Korrektur)

Übersetzungen

Natasha Moretti, Zürich (italienisch)
Simona Travaglianti, Lausanne (italienisch)
Sibylle Guggisberg, Bern (französisch)
Henry Iselin, Bern/Genf (französisch)
Jacques Fasel, Les Planchettes (französisch)
Chrige Gutknecht, Bern (englisch)
Susanna (englisch)

Rahmenprogramm

Anti-WTO-Koordination
David Böhner (s.o.)
Serena Tinari (s.o.)
Sandra Ryf (s.o.)
Simona Travglianti (s.o.)

Diverses

Giovanni Schumacher, Bern (verschiedenes)
Wuso (Aquarium Kontrollfelder)
Beat Stähli (s.o.) (Aquarium Kontrollfelder)
Beatrice Mettler, Bümpliz (Konfektion Plastikplane Kontrollfelder)
Marc Kilchenmann, Fagottist, Bern (Vernissage)
Ursula Häni, Hauswirtschaftslehrerin, Bern (Vernissage)
Elisabeth Häni, Lehrerin, Bern (Vernissage)
Monique von Graffenried, Krankenschwester, Bern (Vernissage)
Benjamin Blaser, Koch, Bern (Catering, Vernissage)
Sandra Buri, Pädagogin, Bern (Catering)
Stephen Sonntag, Zimmermann, Bern (Aufbau)
Andreas Schneider, Reataurator, Bern
Adil Jabrane, Bern (Aufbau)
Christian Jaussi, Schönbühl (Aufbau)
Tsakk, Bern (Aufbau)
Ali, Bern (Aufbau)
Geesa, Dachstock, Reithalle (Solifest)
Tatjana, Dachstock, Reithalle (Solifest)

Evaluation

Mitglieder der Kerngruppe
Urslé von Mathilde, Künstlerin, Bern (Video)

Danke an...

...alle, die im Juli 2001 an den Protesten gegen den G8-Gipfel in Genua teilgenommen haben

...und danke

...für die finanzielle Unterstützung von Institutionen und Organisationen (Reihenfolge nach Höhe der Beiträge; Stand 07.09.2002):

Pro Helvetia
KulturStadtBern
Stadt Bern
Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR)
Amt für Kultur/Kanton Bern
Perspektiven Nach Davos, Bern
Förderverein Reithalle, Bern
GBI Bern
OeMe-Kommission der Stadt Bern
Intercomestibles Zürich
Infocafé i-fluss, Reitschule, Bern
Solifonds, Zürich
SMUV-UNIA Bern
Gewerkschaftsbund Region Bern
INWO
Grünes Bündnis Bern
VPoD Kanton Bern
Fauch
GSoA Bern
Comedia Region Bern
Menschenrechte Schweiz MERS

...und für die finanzielle Unterstützung vieler Einzelpersonen, von denen die meisten ausdrücklich nicht genannt sein wollen...

...für die Medienpartnerschaft

WochenZeitung
Vorwärts
RaBe
Il Manifesto
Libro Bianco Genova

...für die logistische und moralische Unterstützung:

Kollektiv Druckwelle, Druckerei Reitschule Bern
Infocafé i-fluss, Reitschule Bern
Tojo, Theater in der Reitschule Bern

Peter J. Betts, Hinterkappelen
Irene Meier, Bern
Herr Berger, Bahnmeister BLS, Bern Weissenbühl
Jöggu Wyss, Bern
Suly Brönnimann, Bern
Florence Fleury, Bern
Mirjam Jullien, Bern
Giorgio Andreoli, Bern
Patrick Bader, Bern
Rolf Wolfensberger, Bern
Catherine Weber, Bern
Fabrizio Spera, Rom
Matthias Keller, Bern
Dani Ziehli, Bern
Wädi Angst, Zürich
Grazia Pergoletti, Bern
Samuel Schwarz, 400asa, Zürich

...für das Fotomaterial

Henry Iselin, Genf / Bern
Frank Scheffka, Bremen
Federico Mininni, Libro Bianco, Milano
Pino Scuro, Bern
Tom Locher , Bern
Philipp Kropf, Bern
Nick Mosza, Zürich
u.a.

Inserate

materialpool bern
berne pool de matériel
www.materialpoolbern.ch
kirchbergstrasse 19 3400 burgdorf
tel. 034 423 01 01 fax. 034 423 01 00

1 VIDEO-PRODUCTIONS & POST-PRODUCTIONS
fim FRAMES IN MOTION
frames in motion gmbh-sàrl
rennweg 26
ch- 2504 biel-bienne
2 www.framesinmotion.ch

Lesen Sie über Politik, was Sie sonst über Politik nicht lesen können.

Wer die WoZ liest, liest eine Wochenzeitung, die finanziell völlig unabhängig ist und deshalb schreiben kann, was sie schreiben will.
Probe-Abo: Telefon ++41 1 448 14 44 oder www.woz.ch

Darlo Azzellini (Hg.)
Genua
Italien. Geschichte. Perspektiven.

Nach den »düsteren« achtziger Jahre ist Italien heute wieder zum Land mit den stärksten linken Bewegungen geworden. Besonders durch den G8 im Juli 2001 rückte Italien wieder ins Bewusstsein. Genua repräsentierte durch Beteiligung, Form und Struktur das Bild einer neuen »Bewegung der Bewegungen«, die aus dem Schatten der Bewegungen des 20. Jahrhundert heraustritt. Das macht die italienische Bewegung zur wohl interessantesten Europas. Interviews, Hintergründe, Geschichte.

ISBN 3-935936-06-0 | 184 Seiten | 13 €

ASSOZIATION A
10961 Berlin | Gneisenaustr. 2a | assoziation-a@t-online.de

vorwärts – die sozialistische Wochenzeitung

Informationen und Analysen gegen den Strich

Den «vorwärts» kennenlernen
Sechs Nummern, zehn Franken

Name

Adresse

Plz/Ort
Senden an: Vorwärts, Postfach 2469, 8026 Zürich

maagical GmbH
Internet Projektleitung und Applikationsentwicklung
www.maagical.ch andreas@maagical.ch 079 505 43 75

12:57 Uhr Seite 1

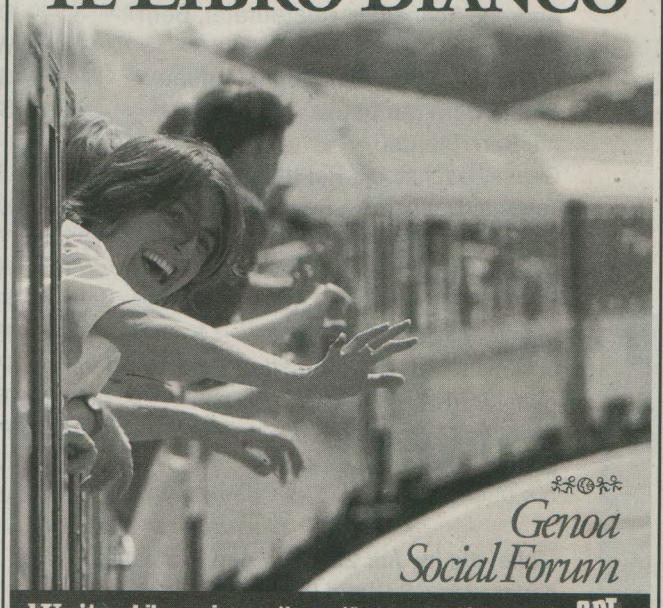
megafon
Zeitung aus der Reitschule Bern
Einzelausgabe CHF 5.– | Jahresabo mindestens CHF 54.–
Postfach 7611 | 3001 Bern | megafon@reitschule.ch

für Auseinandersetzungswillige und Kulturbeflissene
für Politinteressierte und Lesewütige
für Musiksüchtige oder FilmliebhaberInnen

Die Zeitschrift mit klaren Positionen beleuchtet Hinter- und Abgründe

> JETZT ONLINE MIT ARCHIV: WWW.MEGAFON.CH

GENOVA
IL LIBRO BIANCO



Radio RaBe
95,6 MHz

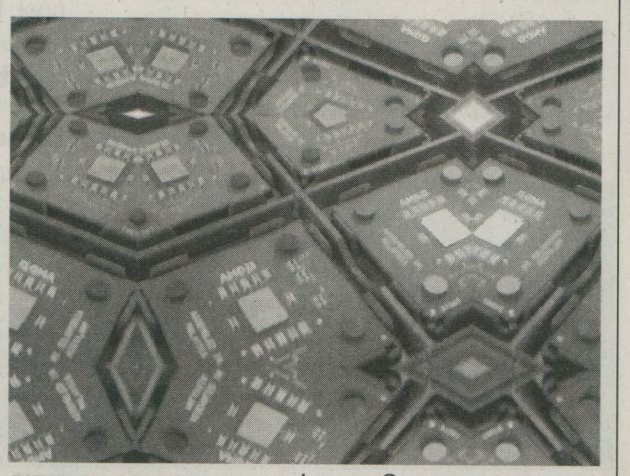
PLANEN GESTALTEN UNTERHALTEN NATÜRLICHE SCHÖNE AUSSENRÄUME

Wyss
Gartenbau
031/333 45 91

PLANEN GESTALTEN UNTERHALTEN NATÜRLICHE SCHÖNE AUSSENRÄUME

AG71
Projektlösungen
METALHEART
Fabian Hofer
Bahnstrasse 42
3008 Bern
Tel. 031 381 70 30
Natel 079 754 97 58
e-mail: hoferfabian@hotmail.com

SCIENCENET
INFORMATION TECHNOLOGY
IHR PARTNER FÜR INFORMATIK-FRAGEN



WWW.SCIENCENET.CH | INFO@SCIENCENET.CH

Programm

Sa 14.09.

_ ab 14 Uhr **«Das WEF ist überall – unser Widerstand auch!»**
_ Demonstration anlässlich des europäischen Treffens des World Economic Forum in Salzburg.
_ Treffpunkt: Heiliggeistkirche, beim Bahnhof Bern.

Am 16. und 17. September findet das Europatreffen des World Economic Forum (WEF) in Salzburg statt. Wie bei den Jahrestreffen in Davos, gibt es auch in Salzburg zunehmende Proteste gegen die Machenschaften der selbsternannten Global Leaders, die – wie in Davos – während ihres Treffen die halbe Stadt zum militärischen Sperrgebiet erklären.

Kernthema des Salzburger Treffens ist die Integration Osteuropas in die EU und die NATO, wobei mit «Integration» vor allem die Nutz- und Dienstbarkeitsmachung von Ressourcen (u.a. billige Arbeitskräfte) für die Wirtschaft im EU-Raum im Vordergrund steht. Dieses Vorhaben verlangt nach umfassenden Strukturreformen in den betroffenen Staaten (Stichwort Privatisierungen), die den Konzernen Zugang zu den Märkten verschaffen. Es profitiert davon, neben den Konzernen, eine kleine privilegierte Oberschicht in den «Reformstaaten». Diese Strukturanpassungen werden nicht nur mittels ökonomischem Druck durchgesetzt, sondern, wenn nötig, auch militärisch.

Mit einer grossen Demo in Bern wollen wir unsere Solidarität mit den Protesten gegen das WEF in Salzburg ausdrücken und gleichzeitig ein Zeichen nach Davos und ins Bundeshaus senden: Das WEF hat keinerlei demokratische Legitimitation und ist nicht willkommen, nach Davos zurückzukehren! Die 10 Millionen Franken, die der Staat für den Schutz des Davoser WEF-Treffen ausgeben will, können sinnvoller eingesetzt werden!

_ ab 18 Uhr **öffentliche «Hauptprobe»** von ‹Le Geometrie della Memoria› in der Grossen Halle
18.00–21.00 Radio Rabe (95,6 MhZ) sendet live aus der Reithalle.
Stimmen zur Demo und zur Ausstellung.

_ ab 22 Uhr **Solifest im Dachstock** der Reithalle, mit Sagarroi (Euskadi) und den Ventilators (CH)

Nicht von ungefähr spielt am Fest zum fünfjährigen Bestehen der Anti-WTO-Koordination eine Band aus dem Baskenland, dessen Unabhängigkeitskampf seit den frühen Achtzigerjahren durch Bands begleitet wurde, die eine aufmüpfige Mischung aus Ska, Punk und Folklore-Elementen auf die Bühnen brachten, welche durch Bands wie Kortatu und deren spätere Inkarnation Negu Gorriak zumindest in ganz Europa Bekanntheit erlangte. Als Bassist dieser Bands war Inigo Muguruza unterwegs, der schon 1996 mitJoxe Ripiau ein neues Projekt gestartet hatte. Mit den 1999 ins Leben gerufenen Sagarroi beweist Inigo nun, dass er auch erfolgreich andere Songformate machen, aber auch, dass er solche mit der Gitarre unternehmen kann.

Für diejenigen, denen dabei das Ska-Element zu kurz kommen sollte, kommen wohl die Ventilators aus dem Seeland gerade richtig. In den elf Jahren ihres Bestehens haben sie sich nicht nur von Punk-angehauchter Two-Tone-Musik in die Richtung Roots-orientiertem Rocksteady mit jazzigem Einschlag und soliden Bläsersätzen entwickelt, sondern haben auch ihren Ruf als hervorragende Live-Band unzählige Male bestätigt, was sie mit internationalen Off-Beat-, Ska- und Rocksteady-Grössen wie The Skatalites, Laurel Aitken, Selecter, Bad Manners, Toasters, Specials und unzähligen anderen die Bühne teilen liess.

So 15.09.

_ 18 Uhr **«Vernissage»** mit musikalischem Intermezzo
_ **Monolog für Fagott solo** von Isang Yun (1917-1995), gespielt von Marc Kilchenmann.

«Ein Komponist kann die Welt, in der er lebt, nicht gleichgültig betrachten. Menschliches Leiden, Unterdrückung, Unrecht... all das kommt zu mir in meinen Gedanken. Wo es Schmerzen gibt, wo es Unrecht gibt, da will ich mitsprechen durch meine Musik.» (Isang Yun 1983).

Als Japan 1941 in den 2.Weltkrieg eintrat, nahm Isang Yun am koreanischen Befreiungskampf teil. 1943 wurde er von den japanischen Besatzern verhaftet und gefoltert. Nach Kriegsende leitete er eine Waisenschule und beteiligte sich als Lehrer, Universitätslektor und Komponist in Pusan und Seoul am Wiederaufbau. Aufgrund seines politischen Engagements sowie einer Reise nach Nord-Korea wurde Yun 1967 durch den südkoreanischen Geheimdienst aus West-Berlin nach Seoul verschleppt und erlitt abermals Haft und Folter. Der Agententätigkeit für Nordkorea angeklagt, wurde er in einem politischen Schauprozess zu lebenslanger Haft verurteilt, jedoch nach internationalen Protesten 1969 freigelassen.

Yuns Monolog für Fagott solo ist eines der radikalsten Stücke für dieses Instrument und führt InterpretInnen an die Grenzen des Möglichen. Für mich ist der Monolog ein einziger grosser Aufschrei, ein Aufschrei gegen die Gefängnismauern, gegen Unterdrückung und Folter.

Di 17.09.

_ 20 Uhr **«Das WEF in Salzburg - Internationale Interessen krempeln Osteuropa um»**
_ Mit Dimitrina Sevova und Alain Kessi, Sofia/Zürich.

Privatisierung der Telecom-Firmen. Abwicklung der staatlichen Gesundheitsversorgung. Zerstörung der Solidarität. Die hehren Ziele der neoliberalen Zugriffsstrategien müssen auf dem Balkan und in Osteuropa mit besonderer Sorgfalt durchgesetzt werden, mangels kapitalistischer Selbstdisziplin der lokalen Akteure. Ein Teil der schmutzigen Arbeit wäre freilich auch ohne den entschiedenen Eingriff von aussen erledigt worden. Die neuen Eliten auf dem Balkan konnten ihren neuen Reichtum nur im Rahmen einer Plünderung des staatlichen Kapitals anhäufen – das seinerseits auf eine ursprüngliche, fünfzigjährige Akkumulation durch den Staatskapitalismus zurückgeht. Gewaltsame Enteignungsprozesse bedürfen jedoch feinerer Planung. Hier greifen die Weltbank, das IWF und andere internationale Institutionen den neuen UnternehmerInnen unter die Schultern, unterstützt vom neu aufgebauten Netz von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), dem globalen Kontroll- und Durchsetzungsinstrument des Kapitalismus auf Mikro- wie auf Makroebene. Das WEF in Salzburg übernimmt dabei die Rolle eines Raums für Brainstorming, für die Koordination verschiedener Interessen und das Abwägen von Strategien.

Wir wollen als Beispiel den Weg von der anfangs euphorischen Zerstörung der erniedrigenden medizinischen Vormundschaft bis zur Wandlung von der Patientin zur Klientin von privaten Praxen und Kliniken in Bulgarien skizzieren. Ein Klientenstatus, der das nötige Kleingeld voraussetzt und insbesondere jene, die sich mit einer Rente von vierzig Franken durchschlagen müssen, ausgrenzt. Parallel dazu entwickelt sich für Zahlungskräftige ein Luxuszweig der Medizin, der den Körperkult der neuen Eliten befriedigen soll.

Die Veranstaltung wird live auf Radio Rabe (95,6 Mhz) übertragen. 20.00 –22.00 Uhr

Mi 18.09.

_ 20 Uhr **«Auswahlschau aus der Memoria-Videothek»**
_ Z.B. Supervideo von Candida TV

Die Memoria Videothek besteht aus Dutzenden von **Filmen über Protestbewegungen** und Demonstrationen der letzten Jahre. Ein wichtiges Mittel, diese Proteste bekannt zu machen und die Bewegungen und Organisationen aus aller Welt zu vernetzen, ist der Videofilm. Seit dem Erstarken der Proteste gegen die kapitalistische Globalisierung mitte der 90er Jahre entstanden hunderte von solchen Dokumentarfilmen, deren Qualität und Originalität stark variiert. Die Filme der memoria Videothek können während den Öffnungszeiten der Ausstellung ausgewählt und angeschaut werden. Bei der Auswahlschau werden einige der besseren Produktionen aus dem Fundus der Memoria-Videothek vorgestellt, unter anderem «Super-Video», vom Römer Candida-TV, in dem sich Supervideo – ein aus Comicbüchern nachempfundener Superhero – mit seiner Videokamera nach Genua begibt, um die Proteste gegen den G8-Gipfel auf seine Kamera zu bannen und dabei viele Hindernisse zu überwinden hat.

Fr 20.09.

_ 20 Uhr **«Solo Limoni»** - Genua, Juli 2001.
_ Eine Video-Poesie in 13 Episoden. Der Regisseur Giacomo Verde ist anwesend.

Die in 13 Episoden gegliederte Videodokumentation «Solo Limoni» («nur Zitronen») erzählt die Julitage in Genua vom letzten Jahr einmal anders. Giacomo Verde geht es nicht darum, Sensationsaufnahmen der spektakulären Krawalle jener Tage zu präsentieren. Im Kontrast zu anderen VideomacherInnen ist er an den «anderen» Bildern interessiert, an Bildern also, die unabhängig, ohne das Diktat eines kommerziellen Abnehmers, aufgenommen wurden und in kein vorgegebenes Format passen wollen. Die Randgeschehnisse galt es einzufangen und die Scoop-Aufnahmen zu meiden. So entstanden ästhetische (est-etica=Ethik) Realzeitaufnahmen mit Inperfektionen und Brüchen. Statt mit schnellen Schnitten zu arbeiten, und damit den visuellen Erzählstil dem heutigen Trend der rasanten Werbeaufnahmen anzupassen, bevorzugt Giacomo Verde einen atypischen Montagerhythmus, verlangsamt oder beschleunigt Sequenzen, um dem Zuschauer die Möglichkeit zu geben, sich abzulenken und zu reflektieren. Denn er will alles andere sein als ein Regisseur, der für die ZuschauerInnen denkt.

Unterstrichen wird diese Dokumentation mit Hilfe militanter Poesie. Vom Dichter Lello Voce rezitierte Texte werden mit Geräuschen, Stimmen aus dem Off, Momenten der totalen Stille und akustischen Effekten (Mauro Lupone) konfrontiert. Die Worte reagieren mit den Bildern und Geräuschen wie in einer chemischen Gleichung und geben den Aufnahmen Sinn. Die Form ist der Inhalt.

Sa 21.09.

_ 20 Uhr **«Indymedia Palästina»**
_ Präsentation von Video- und anderen unabhängigen Medienprojekten in Palästina. Mit Vertreterlnnen von Indymedia Italien u.a.

Indymedia ist ein internationales Netzwerk von MedienaktivistInnen, welches 1999, bei den Protesten gegen die WTO Ministerkonferenz in Seattle, entstanden ist, mit dem Ziel, direkte ungefilterte Infos und Hintergrundberichte über die Proteste zugänglich zu machen. Seither hat sich Indymedia wie ein Lauffeuer über den Planeten verbreitet. Mittleerweile gibt es in über 60 Ländern Indymedia Netzwerke, die eigene Homepages betreiben und sich für einen von den grossen Medienkonzernen unabhängigen Journalismus einsetzen.

Im März 2002 ging www.palestine.indymedia.org online. Neben dem Verbreiten von Nachrichten aus den besetzten Gebieten legt Indymedia Palästina einen Schwerpunkt auf das Weitergeben von Computerkenntnissen und den Aufbau eines Netzwerkes in den besetzten Gebieten. Mit Indymedia Israel besteht ein partnerschaftlicher reger Austausch.

AktivistInnen aus dem Indymedia-Netz aus San Francisco und Italien haben seit Beginn beim Aufbau des Projekts mitgeholen: Neben materieller Hilfeleistungen ist das internationale Indymedia-Netzwerk in Palästina auch an den zivilen Beobachtungsmissionen in den von der israelischen Armee belagerten Städten und Dörfern beteiligt, um mit ihrer Präsenz der Bevölkerung einen gewissen Schutz bieten zu können. In ihren Heimatländern informieren sie die Öffentlichkeit, was in jenen Dörfern abgeht, in welche die JournalistInnen der Medienkonzerne oft nicht mehr hinkommen.

Die Veranstaltung wird live auf Radio Rabe (95,6 Mhz) übertragen. 20.00 –22.00 Uhr.

Mo 23.09.

_ 20 Uhr **«Kontroverse Kunst» Die Ausstellung als politisches Engagement**

Podiumsdiskussion zum Thema politische Kunst am Beispiel der Documenta 11 in Kassel und Le Geometrie della Memoria. Mit Marianne Hochuli, Historikerin, Mitarbeiterin bei der Erklärung von Bern; Matthias Frehner, Direktor des Kunstmuseums Bern; Oliver Kielmayer, Projektleiter und Kurator u.a. im Kleinen Helmhaus in Zürich und im Künstlerhaus Boswil; Marion von Osten, Künstlerin, Kuratorin, Autorin und Dozentin am Institut für Theorie in Zürich und Brita Polzer, Redakteurin beim Kunst-Bulletin.

Momentan wird der Kunst wieder allerorten ein politisches Engagement zugesprochen. Künstler werden als mit einem «ausgeprägten politischen Bewusstsein» ausgerüstet, und Ausstellungen als «politisches Signal» vorgestellt. Aber wie lässt sich das Politische bezogen auf den Kunstkontext fassen? Bezieht es sich auf die in einem Werk ausgedrückte Haltung einer Künstlerin oder

Programm

liegt der relevante Aspekt eher in einem veränderten, erweiterte Öffentlichkeiten integrierenden Teilhabebegriff, der herkömmliche Produktion und Rezeption in Frage stellt? Ist eine kritische Haltung innerhalb des vorgegebenen Kultursystems überhaupt möglich, und wer schert sich ausser einigen wenigen Kunstfreaks darum? Kann sie realpolitische Konsequenzen haben, oder bringt auch symbolpolitischer Input Gewinn? Solche Fragen werden während der Kontroverse diskutiert, wobei sich die Debatte auf zwei sehr unterschiedlich konnotierte Ausstellungsprojekte bezieht: die Documenta XI in Kassel, ein höchstdotiertes Kulturereignis mit breitenwirksamer Symbolpolitik und «Le Geometrie della Memoria. Nachdenken über den G8-Gipfel in Bern» in Bern, ausgetragen in der Reithalle, einem alternativen Kulturraum, der in der sogenannten Hochkunst wenig Beachtung findet.

Die «Kontroverse Kunst» ist eine von der Pro Helvetia unterstützte Gesprächsreihe (4 x pro Jahr), die über aktuelle Ausstellungen, bzw. Kunstprojekte diskutiert. Sie besteht aus einer dreiköpfigen Grundcrew (Samuel Herzog, Marion von Osten und Brita Polzer) und jeweils zugeladenen weiteren, auch kunstexternen ExpertInnen. Die Kontrovrsen finden jeweils in verschiedenen Kunsträumen statt, um über die Ausstellung vor Ort und ein oder zwei weitere Projekte zu diskutieren. Das Anliegen der Kontroverse ist es, eine Gesprächskultur zu lancieren, die sich weder in abgehobener intellektueller Hermetik verschliesst, noch populistische Voten streut. Damit sich der Diskurs nicht zu sehr in abstrakte Regionen verliert, wird er jeweils an gerade realisierte Projekte angebunden und fokussiert durch diese hindurch einen thematischen Hintergrund.

Die Veranstaltung wird live auf Radio Rabe (95,6 Mhz) übertragen. 20.00 –22.00 Uhr.

Do 26. 09.

__ 20 Uhr **«Multinationale Konzerne und der neue Kolonialismus.»**
__ Informationen zu den **Machenschaften von WEF-Mitgliederkonzernen** in Lateinamerika
__ und internationale Kampagne gegen Coca Cola.

Mit Javier Correa, Präsident der kolumbianischen Lebensmittelgewerkschaft SINALTRAINAL

Zur Zeit stehen die Coca-Cola Company und verschiedene Tochter- und Partnerfirmen in Florida (USA) vor Gericht. Die Unternehmen wurden wegen Mord, Entführung und Folter von Gewerkschaftern in Kolumbien angeklagt.

Coca-Cola ist eines der besten Beispiele der neoliberalen Globalisierung, wie sie von WEF-Mitgliedern vorangetrieben wird: Sozialabbau und Menschenrechtsverletzungen, und die Gewinne steigen. In den letzten Jahren hat der Grosskonzern in Kolumbien mehr als 10'000 ArbeiterInnen entlassen und durch TeilzeitarbeiterInnen ersetzt und versucht permanent, die in den kollektiven Arbeitsverträgen garantierten Rechte abzubauen. Durch solche Umstrukturierungen auf dem Buckel der Angestellten spart der Konzern Kosten und vergrössert seine Gewinne.

Angesichts des Sozialabbaus und der Verletzung ihrer Arbeitsrechte haben sich die ArbeiterInnen organisiert und mobilisiert, um ihre Rechte zu verteidigen. Die Antwort war Terror und Repression. In den letzten 10 Jahren wurden 7 Arbeiter von Coca-Cola ermordet, zwei sind verschwunden, 48 wurden vertrieben und zwei mussten ins Exil.

Die Aggressionen gegen ArbeiterInnen und Gewerkschaft sind trotz Anklagen kolumbianischer Gerichte völlig straffrei geblieben. Deshalb hat die Lebensmittelgewerkschaft SINALTRAINAL vor einem Jahr in den USA eine Strafanzeige gegen Coca-Cola eingereicht. Zusätzlich soll mit einer «Audiencia Pública Popular», einem Volkstribunal, die Öffentlichkeit über die Verbrechen informiert und der multinationale Konzern und der kolumbianische Staat zur Rechenschaft gezogen werden. Die erste Anhörung des Volktribunals fand am 20. Juli in Atlanta (USA) statt, weitere Anhörungen folgen am 10. Oktober in Brüssel (Belgien) und am 5. Dezember 2002 in Bogotá (Kolumbien).

Die Veranstaltung wird organisiert von der Kampagne für Menschenrechte – Stoppt den Terror der Multis!

Infos: www.colonialismo.ch

Die Veranstaltung wird von Radio Rabe aufgezeichnet und am Freitag, 27.9. im Mittagsinfo von 12 –14 Uhr ausgestrahlt (95,6 MhZ).

Fr 27.09.

__ 20 Uhr **«Kommunikations- und Aktionsformen»**
__ Podiumsdiskussion mit Theater- und anderen AktivistInnen: Pink&Silver (Berlin), Anti-WTO-
__ Koordination, Revolutionärer Aufbau; Moderation Daniel Stern, (Redaktor der Wochenzei-
__ tung WoZ).

Mit dem Widerstand gegen den G8-Gipfel erreichte die Bewegung gegen die kapitalistische Globalisierung einen vorläufigen Höhepunkt. Unterschiedlichste Aktionsformen wie ziviler Ungehorsam, kreatives Strassentheater oder militante, direkte Aktion, haben die Ablehnung gegenüber der Politik der G8 zum Ausdruck gebracht. Genauso verschieden wie die Ausdrucksmittel sind die politischen Positionen, die damit kommuniziert werden sollen. Die Antwort auf diese Vielseitigkeit war ein ungekanntes Mass an Repression, mit einem Toten, hunderten Verletzten und einer drohenden Spaltung der Bewegung als Folge. Das wirft Fragen nach Sinn und Zweck, Verhältnismässigkeit und Vermittelbarkeit von Aktionsformen auf. In welcher Art sind Demonstrationen ein sinnvolles Mittel, Inhalte zu transportieren? Wie können und sollen verschiedene Aktionsformen nebeneinander existieren? Kann Widerstand instrumentalisiert werden, und wie lässt sich das verhindern? Wie kommuniziert eine Bewegung mit derart verschiedenen Ansätzen intern und nach aussen? Die Intensität der Konfrontation hat sich immer mehr gesteigert, wie soll es weitergehen?

AktivistInnen aus verschiedenen politischen Zusammenhängen diskutieren rückblickend auf Genua und in Hinsicht auf kommende Gipfeltreffen über Kommunikations- und Aktionsformen.

Die Veranstaltung wird von Radio Rabe aufgezeichnet und am Montag, 30.9. im Mittagsinfo von 12 –14 Uhr ausgestrahlt (95,6 MhZ).

Sa 28.09.

__ 20 Uhr **«Weltsozialforum Porto Alegre»**
__ revolutionäre Perspektive oder Retterin des Kapitalismus?

Infoveranstaltung und offene Diskussion über Sinn und Unsinn des Weltsozialforums vor dem ersten Treffen des europäischen Sozialforums in Florenz (06.-09.11.2002).

Die GegnerInnen des Kapitalismus scheinen sich mehr und mehr uneinig zu sein über Sinn und Unsinn einer Teilnahme an den verschiedenen lokalen, kontinentalen oder weltweiten Sozialforen.

Für einige führt das, was sich in den Sozialforen abspielt, «über die Absichten der sozial-liberalen und reformistischen Kräfte hinaus» (Hommage à l'Intransigeance ,Rebellion-dossier, Bierne 2002).Für andere spielen die Sozialforen «die gleiche Rolle wir die fünfte Kollonne der Kolonialisten» (La quinta columna del Capital, (Professor J, http://lists.linefeed.org/pipermail/agp-sp/2001-September/000040.html).

Hinter dieser Strategiedebatte stellen sich Grundsatzfragen über die politischen Konsequenzen, die gewisse Absichtserklärungen des Weltsozialforums bezüglich der Alternativen zum bestehenden System haben können. In der vom WSF 2002 verabschiedeten Charta wird gefordert, «dass eine Globalisierung in Solidarität als vorherrschendes neues Stadium in der Weltgeschichte sichergestellt wird. Dieses wird die allgemeinen Menschenrechte respektieren, die Rechte aller Bürger – Männer und Frauen – aller Nationen, die Umwelt, und sie wird gestützt sein auf demokratische, internationale Systeme und Institutionen im Dienste sozialer Gerechkeit, Gleichheit und der Selbstbestimmung der Völker.»
(Charta des Weltsozialforum II: www.attac-netzwerk.de/stuttgart/dokumente/ssf/chartawsf.h
Viele soziale Bewegungen und Kollektive sehen in solchen Absichtserklärungen eine Tendenz erneuten Legitimierung der Institutionen, die das Fortbestehen des Kapitalismus gewährleiste

Die Frage über die Rolle des Staates (oder «Global Governance») scheint sich als zentraler Konfliktpunkt anzukündigen, zwischen denjenigen, die den Staat als Motor des sozialen Fortschritts betrachten und jenen, die der Meinung sind, dass soziale Rechte und Umverteilung immer gegen den Willen des Staats errungen worden sind.

Die Veranstaltung wird live auf Radio Rabe (95,6 Mhz) übertragen. 20.00 –22.00 Uhr. Von 18.00 –20.00 gibt es ein Rabe Info Spezial zu Le Geometrie della Memoria.

Di 01.10.

__ 20 Uhr **«Politische Plakatkunst»**
__ **«Vorwärts bis zum Nieder mit – 30 Jahre Plakate unkontrollierter Bewegungen»**
__ Mit HSK 15 (Buchautoren)

Kurz vor Weihnachten 2001 erschien das neue von der Gruppe HKS 13 herausgegebene Plakatbuch «Vorwärts bis zum nieder mit». In dem durchgängig vierfarbig gestalteten Buch finden sich über 800 Plakate der unterschiedlichsten unkontrollierten Bewegungen aus den letzten Jahren dokumentiert: Die in diesem Buch verhandelten Themen und Fragestellungen reichen von Plakaten der APO bis «Anti-Globalisierung», «Rock gegen Rechts» bis Queer, «Stammheim» bis Chile, Anti-Apartheid-Bewegung, Sport bis zu den ML-Gruppen und noch vieles andere mehr. Auf einer beigelegten CD-Rom sind insgesamt 8.300 Plakate aus der Geschichte der unkontrollierten Bewegungen dokumentiert.

Plakate sind die zumeist flüchtigen Begleiter der vielfältigen Aktivitäten der sozialen Bewegungen. Sie dienen der Kommunikation, der Propaganda, der Selbstdarstellung, der Information und der Mobilisierung. Plakate sind Mitteilungen im öffentlichen Raum. Sie kleben an Häuserwänden, Stromkästen und Stellschildern und gehören neben Demonstrationen zu den am deutlichsten sichtbaren Zeichen der Bewegungen. Oft hängen sie nur wenige Tage, manchmal auch einige Wochen. Ganz selten zeugt ein an einer besonders ungewöhnlichen Stelle hängendes Plakat von längst vergangenen und vergessenen Ereignissen. Politische Plakate spiegeln in ihrer Wort- und Bildersprache die Überzeugungen, Traditionen und Gedanken(losigkeit) der AktivistInnen wider. Sie kommunizieren Politik nach «aussen» in die Gesellschaft und dienen der internen Selbstverständigung.

Das von der Herausgebergruppe HKS 13 seit zwei Jahren vorangetriebene Projekt hat damit begonnen, aus den letzten 30 Jahren Plakate der sozialen Bewegungen zu fotografieren und digitalisieren. Aus diesem Bestand lassen sich nun Handlungsmotive, Anlässe, bedeutsame Ereignisse und Entwicklungslinien der sozialen Bewegungen kritisch nachvollziehen. Die unterschiedlichen Beiträge in dem Buch arbeiten die Bedeutung des politischen Plakates als Speichermedium wesentlicher Ereignisse in der Geschichte der unterschiedlichsten sozialen Bewegungen heraus.

Ein Herausgeber von HKS 13 wird mit einem Dia-Vortrag einen Überblick über dieses Buch und das Gesamtprojekt geben.

Mi 02.10.

__ 20 Uhr **«Das blutige Staatsgeheimnis Italiens - Dario Fò klagt an»**
Film von Bernhard Pfletschinger und Claus Bredenbrock, D/I 2001, 45 Minuten.

In einer Bank explodiert eine Bombe. Zufällig anwesende Kunden werden getötet, verstümmelt verletzt. Die Polizei verhaftet Mitglieder einer anarchistischen Gruppe. Einer der Festgenommenen stürzt aus dem Fenster des Polizeipräsidiums. Er ist sofort tot. Selbstmord, erklärt die Polizei. Die AnarchistInnen hatten mit dem Anschlag nichts zu tun. Die Bombe gelegt haben Neofaschisten, beauftragt und gedeckt von in- und ausländischen Geheimdiensten, geschützt von Polizei und Politik.

Diese Geschichte erzählt Dario Fò in seinem Theaterstück «Zufälliger Tod eines Anarchisten». Es ist eine wahre Geschichte - und nur ein Teil der langen Geschichte der Bombenattentate und Blutbäder in Italien. Zwischen 1969 und 1984 kamen dabei rund 200 Frauen, Männer und Kinder um, fast 500 wurden verletzt.

In Bernhard Pfletschingers und Claus Bredenbrocks Dokumentarfilm erhellt der 1997 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnete Dario Fò diesen Zusammenhang. «Italiens blutiges Staatsgeheimnis - Ein Nobelpreisträger klagt an» schildert auf beklemmende Weise, wie in Italien seit dem Zweiten Weltkrieg jede linke Bewegung brutal unterdrückt worden ist.

Programm

Die Hintermänner und Auftraggeber der Anschläge wurden in Italien nie ausfindig gemacht. Ermittlungen wurden behindert, Spuren systematisch verwischt. Einen grossen Teil der Akten hat man zur staatlichen Geheimsache erklärt. Angehörige der Attentatsopfer und zahlreiche Intellektuelle - allen voran Dario Fò und seine Frau Franca Rame, die seit dreissig Jahren um eine Aufklärung der Bombenanschläge kämpfen - drängen den Staat, sich endlich zu dieser schrecklichen Vergangenheit zu bekennen und rückhaltlose Ermittlungen zu ermöglichen.

Do 03.10.

18.30 Uhr **«Aggiornamento n.1»**

«Aggiornamento N.1» war das erste Video über die Genua Proteste, das herausgekommen ist. Übersetzt heisst Aggiornamento so viel wie: auf den letzten Stand bringen. Es handelt sich um ein Instant-Video, produziert in wenigen Wochen von Indymedia Italien. Der Film setzt bewusst die Gewalt der Polizei und die Verletzung der Grundrechte ins Zentrum. Montiert ist der Film aus Material von zahlreichen AktivistInnen, die ihre Aufnahmen dem Independent Media Center in Genua zur Verfügung gestellt haben.

20 Uhr **«Menschenrechtsverletzungen während dem G8-Gipfel 2001»**
Mitglieder der «Internationalen Untersuchungskommission zum Schutze der Grundrechte im Zeichen der Globalisierung» präsentieren ihre Resultate zu Genua.

Tony Bunyan (Statewatch Europe, London), Rudolf Schaller, Präsident der Kommission, (Genf / Bellinzona) u.a.

Während der Ereignisse vom Juli 2001 waren in Genua nicht nur die demonstrierenden Gewerkschafter, Umweltschützerinnen, Pazifisten, Jugendlichen, Anarchistinnen und Feministinnen von der harten Polizeigewalt betroffen, sondern die Repression richtete sich teilweise auch gegen SanitäterInnen, Medienleute und AnwältInnen.

Bei dem nächtlichen Überfall auf die Scuola Diaz durch einen Polizeitrupp wurden rund hundert Menschen, die dort Unterkunft gefunden hatten, im Schlaf überrascht und von den maskierten und behelmten Polizisten mit Knüppeln teilweise schwer verletzt. Viele von ihnen hatten gebrochene Unterarme, weil sie ihren Kopf vor den Schlägen schützen wollten. Bei derselben Gelegenheit zerstörte dieser Polizeitrupp auch die Computer der unabhängigen Medienleute und der AnwältInnen, die in einem Gebäude unmittelbar nebenan ihre Büros eingerichtet hatten.

Nicht zuletzt aufgrund solch krasser Verletzungen der demokratischen Grund- und Menschenrechte bildete sich eine internationale Untersuchungskommission von Anwälten und Anwältinnen, die sich seither regelmässig trifft und in 4 Arbeitsgruppen die Ereignisse aufzuarbeiten versucht.

Sie befassen sich mit den Menschenrechtsverletzungen auf der Strasse, der Folter in den Gefängnissen und Polizeikasernen, und mit den Umständen der Erschiessung des jungen Carlo Giuliani. Das umfangreiche Dokumentationsmaterial dient den italienischen AnwältInnen zur Vorbereitung ihrer Klagen gegen die politischen und polizeilichen Behörden und zur Verteidigung ihrer eigenen MandantInnen. Zusätzlich wird versucht, die Entwicklung der staatlichen Repression gegenüber der globalisierungskritischen Bewegung und den zunehmenden Abbau der Grundrechte zu analysieren und eine internationale «Charta der Bürgerrechte zu Kontrolle der Wirtschaft» auszuarbeiten.

Die Veranstaltung wird live auf Radio Rabe (95,6 Mhz) übertragen. 20.00 –22.00 Uhr.

23 Uhr **«Genova senza risposte»** (Micali, Paoli, Lorenzi; Italien 2001)
(Genua ohne Antworten - Die Rekonstruktion der Vorfälle vom 16 bis 22 Juli)
«Genova senza risposte» durchläuft die Tage von Genua, indem es versucht, chronologisch den aufeinanderfolgenden Geschehnissen zu folgen. Federico Micali, Teresa Paoli und Stefano Lorenzi haben die verschiedenen Vorfälle gefilmt und versucht, die verschiedenen Gesichtspunkte zu verbinden, jenen eines Anwalts des Legal Forums, der Medienaktivistin, des Videomachers und allgemein der DemonstrantInnen. Das Motiv des Filmes wird von den ProduzentInnen folgendermassen beschrieben: «Die Angst, dass dir die Leute nicht glauben; denken, dass du übertreibst; dass es nicht möglich ist, dass das, was du vorgibst, gesehen zu haben, wahr ist.»

Fr 04.10.

20 Uhr **«Der Tod von Carlo Giuliani»**
Haidi Guiliani (Mutter von Carlo) und Mitglieder der Internationalen Untersuchungskommission zu Genua berichten über die Hintergründe und Konsequenzen von Carlos Ermordung.

Informationen zu dieser Veranstaltung siehe Donnerstagsprogramm (20 Uhr)

Die Veranstaltung wird live auf Radio Rabe (95,6 Mhz) übertragen. 20.00 –22.00 Uhr.

18.30 & 30 Uhr **«Carlo Giuliani, ragazzo»**
Film von Cristina Comencini, Italien 2002

Die italienische Regiesseurin Francesca Comencini filmte im Juli 2001 in Genua die Ereignisse um den G8-Gipfel bis hin zu ihrem tragischen Ausgang, dem Tod des Demonstranten Carlo Giuliani.

Der Film erzählt, wie Carlo Giuliani den 20. Juli erlebte, und zeigt parallel dazu die Demonstration der «Ungehorsamen», der «tute bianche», in deren Verlauf Carlo ums Leben kam. Der Film verleiht der Geschichte dieses jungen Menschen Carlo eine tragisch-konkrete Form: Freunde, denen Carlo begegnet, die Bäckerei, in der er isst, die Tesafilmrolle, die er von der Strasse aufliest.

Die Geschichte der Menge trägt dagegen die dramatischen Züge eines Epos: die Nacht im Regen, die aufwändige Vorbereitung des Umzugs, die Umgehung von Strassensperren, der Polizeiangriff auf die Menge, die von ihr organisierte Verteidigung. Doch allmählich wird Carlos Geschichte zum menschlichen und politischen Paradigma des Kollektivwesens. Zusammengeführt wird beides mit der Mimik und in den Worten von Carlos Mutter Haidi Gaggio Giuliani, die diesen doppelten Handlungsfaden mit Würde und Zurückhaltung, Präzision und in grosser Trauer spinnt.

Sa 05.10.

08 - 01 Uhr **«Finissage» : Volkstribunal**

Die politischen Verantwortlichen der Menschenrechtsverletzungen während dem G8-Gipfel 2001 werden zur Rechenschaft gezogen.Unter Mitwirkung von 400asa, Paolo Fusi, sowie der Volxtheaterkarawane (Wien) und vielen weiteren Zeugen und Zeuginnen der Polizeigewalt in Genua im Juli 2001.

Live-Übertragung auf Radio Rabe (95,6 Mhz) nach Ansage und Aktuallität bis ca 00.30 Uhr (Übertragungszeiten siehe http://www.memoria.ch/de/pro).

Unter Mitwirkung von 400asa, Paolo Fusi, Ted Gaier (Goldene Zitronen) sowie der Volxtheaterkarawane und vielen weiteren ZeugInnen und Betroffenen der Polizeigewalt in Genua im Juli 2001.

Ablauf

8.00 **Beginn**

8.00 - 12.00 **Erste nicht-öffentliche Einvernahme der Angeklagten und ZeugInnen**

13. 45 **Einlass**

14.00 **Eröffnung des Tribunals durch den Richter (Paolo Fusi, Milano), Verlesung der Anklageschrift**

15.00 **Referate der Anklage und der Verteidigung**

16.00 **Einvernahmen von Zeugen und Zeuginnen, unter Einbezug von Videomaterial und anderen Dokumenten**
1. **Die Polizeiübergriffe während der Demonstrationen**
2. **Der Überfall auf die Scuola Diaz**

18.30 **Pause**

20.00 **Einvernahme von weiteren Zeugen/Zeuginnen**
3. **Die Folterungen und Übergriffe in den Gefängnissen und Polizeikasernen**
4. **Die Verhaftung und langandauernde Inhaftierung der Volxtheaterkarawane aus Wien**

22.30 **Theatrale Performance «BERLUSCOMIC» (400asa und Gäste, u.a. Paolo Fusi, Ted Gaier). Eine tiefenpsychologische Demontage des «homo berlusconis.» Inspirationen aus «Die Sardinennacht» von Dante Andrea Franzetti, Elster Verlag).**

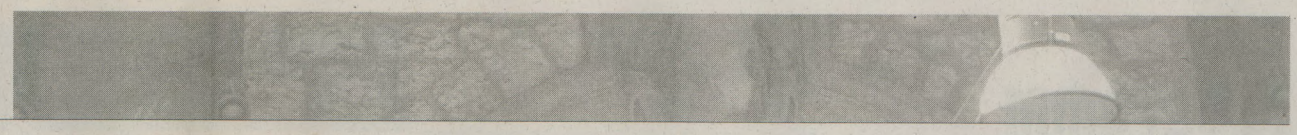
23.30 **Referate der Anklage, der Verteidigung**

00.00 **Urteilsspruch durch den Richter, in Absprache mit den Geschworenen (dem Publikum)**

00.30 **Kollektives Ringelreihen-Tanzen**

1.00 **Ende der Veranstaltung**

Video- & Theaterworkshops



Videoworkshop mit Candida TV, Rom
21./22.9. & 28/29.09, jeweils 10 - 18 Uhr

Der Workshop dauert vier Tage (zwei Wochenenden) und hat zum Ziel, Interessierte zu einem Team von VideoaktivistInnen auszubilden. Die Teilnehmenden werden sich die notwendigen Kompetenzen aneignen, um Videobeiträge für das Internet und andere Publikationsmedien zu produzieren. Das Schlussziel besteht darin, die im Workshop erarbeiteten Materialien in ein Format zu bringen, das im Web publiziert werden kann (Texte, Video, Audio, Fotos). Nach dem Workshop können die Teilnehmenden selbständig und autonom die Realität dokumentieren, die sie umgibt. Die Unterrichtssprachen sind englisch und/oder italienisch, mit deutscher Übersetzung.

1. Teil (21./22. September): **Umgang mit der Videokamera**

Theoretische Lektionen und praktische Übungen zu den Techniken des Dokumentarfilms. Der Workshop interagiert mit den Ereignissen, die sich in der Stadt abspielen (Aktionen von Gegeninformation, Performances, Happenings), mit dem Mittel der Dokumentation, aber auch durch die Projektion des am selben Anlass simultan produzierten Materials (zum Beispiel Interviews mit PassantInnen, um die Rezeption des gerade stattfindenden Anlasses zur Kenntnis zu nehmen, Zustandsdokumentationen, Video-Entdeckung von interessanten Orten...).

2. Teil (28./29. September)

Theoretische Lektionen und praktische Übungen zu den folgenden Themen:

- Hauptsächliche Werkzeuge (software und hardware)
- Allgemeine Begriffe zur digitalen Bearbeitung, Manipulation und Montage von Bildern
- Organisation der Text- und Bildfiles; interface mit dem Web
- Veröffentlichung des Materials und des Produkts auf der Website von indymedia

Der Workshop ist für maximal **15** Teilnehmende konzipiert.

Das nötige Material wird zur Verfügung gestellt:
Digitalkameras, Stative, Minidisc, Mikrofone mit Kabel und Funk. Ein Computer mit Karte für analogen und digitalen Empfang, mit Software für Audio- und Videomontage (Adobe Premiere für PC, Final Cut oder Sound Forge für Macintosh), ein Grafikprogramm (Adobe Photoshop), und Software für die Realisierung von Webseiten (Makromedia Dreamwaver). Internetzugang.

Verbrauchsmaterial: MiniDV-Kassetten und Minidiscs
Kosten: Nichtverdienende: 60.-
Verdienende: 120.-

Candida Videokollektiv aus Rom
Candida ist eine Gruppe von VideoaktivistInnen aus Rom, die seit zwei Jahren audiovisuelle Produkte mit verschiedenen Formaten, Zielen und Thematiken herstellt.
Candida spielen mit den Medien und der Information, indem sie visuelle Simulationen, kleine Spielfilme und Karikaturen zu aktuellen Themen produzieren. Sie arbeiten gleichzeitig mit den Mitteln der Reportage und des Infotainments. Die jüngste Produktion von Candida, die Reportage «Supervideo G8» zu Genua, stiess am Internationalen Filmfestival von Rotterdam 2002 auf grosses Interesse.

Ein weiterer Teil ihrer Arbeit ist die Produktion von Videoinstallationen und Video-Live-Sets mit MusikerInnen und DJs aus ganz Europa. Die Arbeit von Candida ist eng mit dem unabhängigen Kommunikationsnetz Indymedia vernetzt.

Theaterworkshops
28./29.09, jeweils 10.00 – 18.00 Uhr

Workshop mit Pink & Silver AktivistInnen

Oft sind auf Demonstrationen die Polizei und die Gegenseite eine Art eingespieltes Team mit festen Ritualen. In den letzten Jahren sind aber immer wieder auch «Blöcke» von DemonstrantInnen aufgetaucht, die bunt und bizarr gekleidet waren und mit Samba oder anderer Musik vor den Polizeisperren tanzten. Am häufigsten nennen sie sich «Pink/Silver», aber auch andere Begriffe werden verwendet wie «Tactical Frivolity» oder «Radical Cheerleading». Dabei geht es darum, die eingespielten Formen der Auseinandersetzung zu verlassen und neue Formen zu suchen, die sich weder auf ein machohaftes Strassenkampfritual einlassen, noch für Vereinnahmungsversuche der Herrschenden zur Verfügung stehen.

Ein weiterer Punkt, der eine revolutionäre Rolle spielt, ist die Verwirrung des die Gesellschaft dominierenden männlichen Blickes. (Soziale) Geschlechter werden durch die herrschenden Strukturen immer wieder produziert: das männlich kodierte ist das «Abstrakte», das mit Macht und Geld verbunden ist, das weiblich kodierte ist das «Körperliche» und wird mit Erotik und Sexualität verbunden. Diese Art der Produktion von Geschlechtern soll durch die zu beschreibenden Aktionsformen verwirrt und aufgebrochen werden.

Am Theaterworkshop wird einerseits das Konzept Pink + Silver in Theorie und an Hand von Videos präsentiert, anderseits werden auch praktische Umsetzungen geübt.

Kosten: Nichtverdienende: 30.-
Verdienende: 60.-

Theater der Unterdrückten – Workshop mit Günter Wagner

Günter Wagner arbeitet seit Jahren mit «Unsichtbarem Theater» und mit der von Augusto Boal in Argentinien entwickelten Theaterform des «Theaters der Unterdrückten». Bei dieser Form wird das Publikum bzw. die Workshop-TeilnehmerIn aktiv in das Geschehen einbezogen. Es geht darum, Situationen nachzubilden, die ein Machtgefälle beinhalten, und diese Situationen so aufzulösen, dass alle Beteiligten ihre Lage positiv verändern können.

Die ausgewählten Situationen können verschiedenste Bereiche des Alltags umfassen. Ein Beispiel ist die Thematisierung von Geschlechterverhältnissen am Arbeitsplatz. Als «Statuentheater» wird eine Szene nachgestellt, die ein Machtgefälle zwischen den Beteiligten, z.B. zwischen der weiblichen Angestellten und ihrem männlichen Kollegen, offenlegt. Das Publikum und die «Figuren» versuchen nun gemeinsam die Geschichte in weiteren unbewegten Szenen so weiterzuentwickeln, dass sich das Ganze ins Positive wendet. Im allgemeinen ergeben sich engagierte Diskussionen, bis eine Lösung gefunden wird, die allen Beteiligten entspricht. Sofort geht es um Fragen wie: Wie kann sich die Angestellte aus einer diskriminierenden Situation befreien? Befreit sie sich selber? Helfen ihr andere KollegInnen? Falls sie von einem männlichen Kollegen unterstützt wird, was ist dessen Rolle innerhalb des Machtgefüges?

Je nach Wünschen der TeilnehmerInnen kann auch «Unsichtbares Theater» in den Workshop einbezogen werden. Es wird in der Stadt eine Situation provoziert, welche die Reaktionen der PassantInnen herausfordert. Dabei kann es um verschiedene Themen wie Rassismus, Sexismus o.ä. gehen.

Kosten: Nichtverdienende: 30.-
Verdienende: 60.-

Wer sich die Teilnahme nicht leisten kann, aber trotzdem unbedingt an einem Workshop teilnehmen möchte, kann sich bei geometrie@memoria.ch melden.